



# Manual ITP Mecklenburg-Vorpommern

**ITP** Mecklenburg-Vorpommern Seite **1**

für den Zeitraum vom \_\_\_\_\_ bis \_\_\_\_\_

### 1. Sozialdaten

**Nachfragende Person:**

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_  
Postleitzahl: \_\_\_\_\_ Wohnort: \_\_\_\_\_  
E-Mail: \_\_\_\_\_  
Telefon: \_\_\_\_\_  
geboren am: \_\_\_\_\_ Geburtsort: \_\_\_\_\_  
Schulbildung: \_\_\_\_\_  
Beruf: \_\_\_\_\_ Staatsangehörigkeit: \_\_\_\_\_  
AZ: \_\_\_\_\_  
Familienstand / Kinder / Situation: \_\_\_\_\_

**Nächste/r Angehörige/r (bzw. Nächste Bezugsperson):**

Name: \_\_\_\_\_ Verwandtschaftsstatus: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_  
Postleitzahl: \_\_\_\_\_ Wohnort: \_\_\_\_\_  
E-Mail: \_\_\_\_\_

**Wurde ein gesetzlicher Betreuer bestellt oder einer nahestehenden Person Vollmacht erteilt?**  
 nein  ja, und zwar:  
 gesetzl. Betreuer  Bevollmächtigung

**Wenn ja:**

Name: \_\_\_\_\_ Vorname: \_\_\_\_\_  
Straße: \_\_\_\_\_ Telefon: \_\_\_\_\_  
Postleitzahl: \_\_\_\_\_ Wohnort: \_\_\_\_\_  
E-Mail: \_\_\_\_\_

**Wirkungs- / Aufgabenkreis des Betreuers oder der bevollmächtigten Person (siehe Bestellsurkunde):**  
\_\_\_\_\_

### 2. Bisherige und aktuelle Behandlungs- / Betreuungssituation

In den letzten 12 Monaten in Anspruch genommene Leistungen, Umfeldhilfen (z.B. Wohnsituation mit Angehörigen):  
\_\_\_\_\_

Gab es bisher über Familien bzw. Einrichtungen hinausgehende Abstimmungen bzgl. Situations-einschätzung, Ziele, Vorgehen?  
 ja  nein

Wenn ja, folgende Dienste / Einrichtungen waren beteiligt:  
\_\_\_\_\_

Die Abstimmung erfolgte (ggf. mehrfach ankreuzen):  
 schriftlich  mündlich  
 in Gesamtplankonferenzen

Häufigkeit der einrichtungs-/dienstübergreifenden Abstimmung, Stichworte zu Absprachen:  
\_\_\_\_\_

War eine koordinierende Stelle / Person für die Planung benannt?  
 ja  nein

Wenn ja, folgende Stelle/Person:  
\_\_\_\_\_

**Behinderung aufgrund:**  körperlicher Beeinträchtigung  
 seelischer Beeinträchtigung  
 geistige Beeinträchtigung  
 Beeinträchtigung der Sinne

**Zusätzliche begleitende Behinderung aufgrund:**  körperlicher Beeinträchtigung  
 seelischer Beeinträchtigung  
 geistige Beeinträchtigung  
 Beeinträchtigung der Sinne

**Ggf. Erläuterungen (z.B. Suchterkrankung, Lernbeeinträchtigung, herausforderndes Verhalten):**  
\_\_\_\_\_

GdB vorhanden, Umfang: \_\_\_\_\_ Merkzeichen: \_\_\_\_\_  
 noch kein sozialmedizinisches / amtsärztliches Gutachten vorhanden

Leistungen nach SGB V  Leistungen nach SGB VIII  
 Leistungen nach SGB XI (Pflegegrad: \_\_\_\_\_)

ITP als Geempfehlen (Art. 7 SGB IX) für 2018/2019

ITP – Manual für den ITP Mecklenburg-Vorpommern, Version 11-2017  
Prof. Dr. Petra Gromann, Hochschule Fulda, Institut Personenzentrierte Hilfen GmbH  
<http://www.personenzentrierte-hilfen.de>

## Inhalt

A – Einführung in die Integrierte Teilhabeplanung (ITP).....	3
1. Wie kann die Beteiligung von Klienten am Teilhabeplan aussehen? .....	3
2. Integrierte Teilhabeplanung als Prozess: die wesentlichen Elemente.....	5
B - Erläuterungen zum Ausfüllen des ITP .....	7
Seite 1: Items 1-2.....	7
1. Sozialdaten .....	7
2. Bisherige und aktuelle Behandlungs- / Betreuungssituation.....	8
Seite 2: Items 3-5.....	9
3. Ziele von.....	9
4. Stichworte zur aktuellen Situation / Umweltfaktoren .....	11
ICF-Modell am Beispiel Behinderung.....	13
5 Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen.....	14
Seite 3: Items 6-9.....	17
6 Personenbezogene Ressourcen.....	17
7 Fähigkeiten und Beeinträchtigungen der Teilhabe.....	19
8 Vorhandene und zu aktivierende Hilfen im Umfeld .....	21
9 Art der erforderlichen professionellen Hilfen .....	22
Seite 4: Item 10 .....	23
10 Klärung des Bedarfs im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur.....	23
Seite 5: Items 11-13.....	27
11. Vorgehen in Bezug auf die Bereiche.....	27
12 Erbringung durch.....	30
13. Einschätzung des geplanten zeitlichen Umfangs .....	30
Seite 6: Items 14-16.....	32
14-16: bisherige Erfahrungen und Koordination der Teilhabeplanung, Erklärung der leistungsberechtigten Person, Mitwirkungsverpflichtung.....	32
Seite 7a und 7b: Überprüfung des ITP durch die Fachkraft bzw. durch die Klientin/den Klienten .....	33
Seite 8: optionales Zusatzblatt.....	37
C: Anlage : stellvertretende Teilhabeplanung .....	38
D: Zusatzbögen Mecklenburg-Vorpommern A, B, C, P und Z .....	40
Zusatzbogen A Vorgeschichte / Abhängigkeit .....	41
Zusatzbogen B Vorgeschichte / Beruf .....	41
Zusatzbogen C: Herausforderndes Verhalten / Kommunikationsbeeinträchtigung.....	42
Zusatzbogen D: Rechtliche Aufklärung zum Datenschutz .....	42
Zusatzbogen P: Pflegeplanung .....	42
Zusatzbogen Z: Zusammenfassung .....	43

## **A – Einführung in die Integrierte Teilhabeplanung (ITP)**

Die Grundlage des „ITP - Integrierte Teilhabeplanung“ sind die Wünsche, Vorstellungen und Bedarfe der Klientin/ des Klienten oder der Antragsteller/Antragstellerin. Im Folgenden wird der Begriff Klientin / Klient gewählt, da das Manual sich an assistierenden Fachkräften orientiert, die diesen Bogen unterstützend mit ausfüllen helfen.

Der ITP soll zusammen mit den Antragstellern / KlientInnen entwickelt werden. Es muss in jedem Fall nach geeigneten Wegen gesucht werden, wie sich die Person selbst an der Teilhabeplanung beteiligen kann und wie ggf. auch vertraute Menschen (z. B. Angehörige, Partner) aus dem persönlichen Umfeld daran beteiligt werden können. Dies gilt auch für die gesetzlichen Betreuer, wenn deren Wirkungskreis entsprechend festgelegt wurde.

Die gemeinsame Planung besteht im Wesentlichen aus Gesprächen. Bei Klientinnen / Klienten, die deutliche kommunikative Beeinträchtigungen haben bzw. sich selbst nicht sprachlich, sondern nur mit Gesten/anderen Kommunikationsformen äußern können, empfiehlt es sich über Kommunikationshilfen die wichtigsten Anliegen soweit wie möglich zu übersetzen und mit Hilfe von Entscheidungsfragen, Beispielen und Symbolen verständlich zu machen<sup>1</sup>.

Bei Menschen, bei denen das Ausmaß der Kommunikationsbeeinträchtigung sehr hoch ist, kann jedoch eine Beteiligung selbst mit unterstützter Kommunikation fehlschlagen.

Um die Bedarfe und Teilhabeinteressen dieser Klienten zu sichern, empfehlen wir das Verfahren „stellvertretende Beteiligung“, das in der Anlage 1 zum Manual beigefügt ist. Wir möchten ausdrücklich drauf hinweisen, dass Sie dies dann im ITP vermerken sollten<sup>2</sup>.

### **1. Wie kann die Beteiligung von Klienten am Teilhabeplan aussehen?**

Gerade wenn in einem Dienst oder einer Einrichtung mit Teilhabeplanung begonnen wird, schrecken auch erfahrene Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter davor zurück, Klientinnen und Klienten selbst die Bögen mit ausfüllen zu lassen. Inhaltliche Bedenken bestehen dabei darin, dass im Planungsverfahren die Beeinträchtigungen und aktuellen Probleme benannt werden und diese detaillierte Beschreibung von Schwierigkeiten eine Belastung für Betroffene darstellen kann. Die Chance, aus der Beschreibung der Lebenssituation Hilfeziele zu entwickeln, und selbst zu formulieren, wie es um einen steht, ist jedoch unverzichtbar für Motivation und Mitarbeit.

Eine weitere Befürchtung ist, dass über die Arbeit an den Zielen und Wünschen unrealistische Hoffnungen bei den Klienten geweckt werden. Träume für das eigene Leben sind ja meist unmittelbar nicht einzulösen. Lebensziele zu haben, sich für die eigenen Vorstellungen eines „guten Lebens“ einzusetzen, ist jedoch der wesentliche Grund für persönliche Weiterentwicklung und das Gelingen von Hilfen. Wenn individuelle Lebensqualität auch im Alltag umgesetzt werden kann, das ein Teilhabeerfolg, es ermutigt Klienten und stärkt das Gefühl von Selbstwirksamkeit.

Wenn Sie z.B. mit einer Klientin/einem Klienten gemeinsam planen, müssen Sie Ihre Sicht der Situation, Ihre Einschätzung der Person deutlich machen –und das löst die Befürchtung aus, dass damit

---

<sup>1</sup> Anregungen hierzu finden Sie unter <http://www.isaac-online.de> oder in der Publikation „Persönliche Zukunftsplanung“ des Verlags der Bundesvereinigung Lebenshilfe. Eine Anleitung für „leichte Sprache“ finden Sie unter [http://www.people1.de/was\\_halt.html](http://www.people1.de/was_halt.html). Die europäischen Richtlinien für leichte Sprache stellen wir als Anlage zur Verfügung

<sup>2</sup> auf der Seite 6 unter Punkt 15.

eine gute Beziehung zu den Klientinnen/ Klienten aufs Spiel gesetzt werden könnte. Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter müssen sich also in diesem Verfahren erklären. Die eigene Sicht – gerade wenn diese von der Sicht der Klienten abweicht – ist schwierig zu formulieren. Dennoch schult es Mitarbeiter darin, ihre Grundhaltung offen zu legen, authentisch zu sprechen, das eigene Verständnis von Grenzen und Barrieren zu thematisieren. Diese Grundhaltung von Respekt und Ernstnehmen ist eine unerlässliche Voraussetzung für die Assistenz bei Teilhabepanung.

Weiterhin müssen Sie – auch wenn jetzt eine barrierefreihere Umsetzung des ITPs in leichterer Sprache vorliegt, bzw. eine stärker erklärende Version als software verfügbar ist - selbst als „Übersetzer/Übersetzerin“ einer formalen Sprache fungieren.

Ich bitte Sie, als zukünftige Anwender oder Assistenten bei der Erstellung von ITPs in Bezug auf diese Probleme aufmerksam zu sein. Aus vielen Erfahrungen mit Hilfeplanverfahren ist deutlich geworden, dass die gemeinsame Planung (in der Regel) des kommenden Jahres als intensive und bedeutungsvolle Aufgabe auch von den Klientinnen/den Klienten erlebt wird. Bisherige Befragungen und die Evaluation der Erprobung des ITP haben gezeigt, dass Klienten die Zuwendung, Erklärung und Assistenz bei der Teilhabepanung positiv erleben. Bei den immer wiederkehrenden Überprüfungen kann dieser Dialog um die eigenen Lebensvorstellungen und deren Übersetzung in Hilfeziele / Dienstleistungsplanung von Klienten als Entwicklungsprozess und als Teilhabe und Selbstbestimmung erfahren werden.

Ein weiterer Aspekt der Grundhaltung dabei ist: „Man darf sich umentscheiden“. Nur aus gemachten Fehlern kann gelernt werden und „Planen und ausprobieren, Erfahrungen ernst nehmen“ ist auf Ihrer Seite wichtig. Teilhabepanung ist ja ein fortlaufender Prozess auf beiden Seiten. Falls Sie eine aus fachlicher Sicht andere Einschätzungen haben, können Sie das in einem Freifeld auf der Seite 6 deutlich machen.

Wir gehen davon aus, dass die Teilhabepanungen aus der Sicht von Klienten formuliert sind. Wenn dies nicht der Fall ist, muss dies ebenfalls auf der Seite 6 begründet werden.

**In der Regel führen Assistenten/ Fachkräfte erst die Teilhabepanungs-Gespräche und füllen dann die Ergebnisse ein. Dies bedeutet, dass die Systematik der Bögen allen Anwendern gut bekannt sein sollte. Setzen sie sich also nicht mit einer Klientin / einem Klienten zur assistierenden Erstellung eines ITP zusammen, bevor Sie an einer Weiterbildung dazu teilgenommen haben oder von einer versierten Kollegin/ einem versierten Kollegen eingeführt worden sind.**

Der ITP ist als eine Art Gesprächsleitfaden zu verstehen. Wie bei Interviews können die Beteiligten auch auf die Unterlagen sehen oder Übersichten als Gesprächsanregung nutzen. Die ersten Erfahrungen mit dem ITP zeigen, dass Sie sich bei Neupanungen Zeit nehmen müssen – und es empfiehlt sich zunächst einen kurzen Zeitraum (z. B. 3-6 Monate) in der Planungskonferenz zu vereinbaren, in dem gemeinsam ein solcher Plan erstellt wird. Auf der Basis eines mit nur sehr wenigen Anfangsinformationen versehenen ITP kann in dem kurz befristeten Zeitraum dann als wichtigstes Ziel mit der Klientin/dem Klienten eine gemeinsame Planung erarbeitet werden.

Die Planungsgespräche verlaufen unterschiedlich. Für manche Klientinnen und Klienten ist es wichtig, selbst die Bögen in der Hand zu haben oder sich auf dem PC anzusehen - für Andere ist dies geradezu gesprächsverhindernd.

Bisher haben die Erfahrungen gezeigt, dass die ITP Erstellung in der Situation „das Gespräch wird vor dem PC geführt“ nicht gut gelingen.

Manche Klienten sitzen überhaupt nicht gerne und so werden Hilfeplangespräche beim Spazierengehen geführt. Grundsatz ist dabei, das „Setting“ weitgehend an der Klientin/dem Klienten zu orientieren. Dies trifft auf Zeit, Ort und Beteiligte an diesen Terminen zu. Häufig können sich Klientinnen und Klienten nur geringe Zeit konzentrieren. Es ist hilfreich, dann gleich mehrere kurze Treffen zu vereinbaren. Alle diese Maßnahmen wirken den Belastungen entgegen.

Um ein Teilhabepfungsgespräche mit der Klientin oder dem Klienten zu führen, müssen Sie die Systematik der Bögen genauer kennenlernen.

Bitte bedenken Sie grundsätzlich, dass nicht alle Freifelder /Ankreuzfelder ausgefüllt werden müssen. Der ITP ist ein Instrument, mit dem möglichst viele Menschen mit unterschiedlichsten Lebenssituationen und Beeinträchtigungen einen Plan für ihre Unterstützung im kommenden Jahr erstellen und beantragen. Alles was nicht zutrifft, muss nicht ausgefüllt werden. Alles was nicht im Zusammenhang mit diesem Plan und den damit beantragten Unterstützungsleistungen steht, braucht hier nicht dokumentiert werden.

ITPs sind ausdrücklich auch mit Menschen mit schwerwiegenden Kommunikationseinschränkungen zu entwickeln. Methoden der kommunikativen Unterstützung sind anzuwenden, falls diese Methoden nicht ausreichen, ist als Anlage C dieses Manuals beschrieben, wie eine stellvertretende Beteiligung methodisch umgesetzt werden kann.

## 2. Integrierte Teilhabepfung als Prozess: die wesentlichen Elemente



Abbildung 1 Der Selbstorganisationszirkel als wesentliches Element der Teilhabepfung

Der den Bögen zugrundeliegende Prozess (Selbstorganisationszirkel – siehe Schaubild) soll von Ihnen in verständlicher Sprache dargestellt werden: Situation einschätzen, Ziele herausfinden, Möglichkeiten und Hindernisse bedenken, Hilfen in der Umgebung und von Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern herausfinden und gemeinsam verabreden. Dies kann mit oder ohne Bögen bzw. anderen Hilfsmitteln geschehen.

Vielleicht können Sie das an einem Beispiel aus der Interessenswelt der Klientin/des Klienten tun. Im ITP sind diese Schritte ergänzt durch begleitende Daten für den Prozess der Beantragung der Eingliederungshilfe und in folgende Abschnitte unterteilt:

1. Sozialdaten
2. Bisherige und aktuelle Behandlungs- / Betreuungssituation
3. Ziele von
4. Stichworte zur aktuellen Situation / Umweltfaktoren
5. Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen
6. Personenbezogene Ressourcen
7. Fähigkeiten und Beeinträchtigungen
8. Vorhandene und zu aktivierbare Hilfen im Umfeld
9. Art der erforderlichen professionellen Hilfen
10. Klärung des Bedarfs im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur
11. Vorgehen in Bezug auf die Bereiche
12. Erbringung durch
13. Einschätzung des geplanten zeitlichen Umfangs
14. –20. bisherige Erfahrungen und Koordination der Teilhabeplanung, Datenschutz
15. 21. Überprüfung des ITP

## B - Erläuterungen zum Ausfüllen des ITP

Wir beginnen jetzt mit der konkreten Beschreibung der einzelnen Abschnitte des ITP.

### Seite 1: Items 1-2

#### 1. Sozialdaten

Sie sollten daran denken, dass auch bei den Sozialdaten die Sicht und das Wissen von Klienten von Bedeutung sind. Die Erarbeitung im Dialog ist sinnvoll – vor allem jedoch bei den Angaben zu Angehörigen/Vertrauenspersonen und zu den erhaltenen Leistungen im letzten Jahr.

Auch wenn es Ihnen selbstverständlich und schneller erscheint, einfach mal die Angaben aus den Akten zu übertragen : es ist ein Zeichen von Respekt, Klienten auch hier schon zu beteiligen.

Wir bitten Sie, unter den Sozialdaten - wenn bekannt – den Geburtsort/ Herkunftsregion, die Schulbildung , ggfs. einen erreichten Berufsabschluss, die Staatsangehörigkeit und die familiäre Situation (Familienstand, eigene Kinder, wichtige Hinweise zur Ursprungsfamilie) mit einzutragen.

Diese könnten bei der Inanspruchnahme anderer Leistungsträger von Bedeutung sein.

Falls die Ermittlung dieser Daten aufwendig ist, bzw. keine Hinweise auf einen Berufsabschluss bestehen , können Sie diese Felder auch frei lassen! Ebenfalls wichtig ist das Eintragen des Aktenzeichens (AZ), unter dem die Akten der Klientin/des Klienten beim Träger der Eingliederungshilfe geführt werden. Gesetzliche Betreuung / Vollmachten: falls mehreren Personen Vollmachten erteilt sind, sollen Sie dies im Freifeld „Wirkungs-/ Aufgabenkreis..“ vermerken und falls der Platz nicht ausreicht, dies auf der Seite 8 noch weiterführen.

1. Sozialdaten	
Nachfragende Person:	
Name	Vorname
Straße	
Postleitzahl	Wohnort
E-Mail	
Telefon	
geboren am	Geburtsort
Schulbildung	
Beruf	Staatsangehörigkeit
AZ	
Familienstand / Kinder / Situation:	
Nächste/r Angehörige/r (bzw. Nächste Bezugsperson):	
Name	Verwandtschaftsstatus
Straße	
Postleitzahl	Wohnort
Telefon	
E-Mail	
<b>Wurde ein gesetzlicher Betreuer bestellt oder einer nahestehenden Person Vollmacht erteilt?</b>	
<input type="checkbox"/> nein	
ja, und zwar:	
<input type="checkbox"/> gesetzl. Betreuer	
<input type="checkbox"/> Bevollmächtigung	
<b>Wenn ja:</b>	
Name	Vorname
Straße	
Postleitzahl	Wohnort
Telefon	
E-Mail	
<b>Wirkungs- / Aufgabenkreis des Betreuers oder der bevollmächtigten Person (siehe Bestellsurkunde):</b>	

Abbildung 2 Sozialdaten

## 2. Bisherige und aktuelle Behandlungs- / Betreuungssituation

Von Bedeutung ist hier zunächst, welche Betreuungs-, Beratungs- und Hilfeleistungen von der Klientin/dem Klienten in den letzten 12 Monaten in Anspruch genommen wurden bzw. in welcher privaten Wohnsituation die Antragstellerin oder der Antragsteller gelebt hat.

Bitte geben Sie in das Freifeld alle Leistungen des vergangenen Jahres ein und erwähnen Sie auch die Leistungen von Angehörigen/Ehrenamtlichen.

Von Bedeutung für die neue Planung ist auch, ob bisher schon Hilfen für die Klientin/den Klienten koordiniert wurden und von wem.

Auch wenn zum Beispiel mit einem behandelnden Arzt/einer behandelnden Ärztin/einem behandelnden Therapeuten/einer behandelnden Therapeutin Absprachen getroffen wurden, sollte das hier vermerkt werden. In dem Freifeld rechts können Sie kurz den Gegenstand der Absprachen (z. B. Diätplan) vermerken.

Sie werden hier auch nach der Abstimmung mit dem gesetzlichen Betreuer gefragt. Diese Abstimmung ist zwingend erforderlich, wenn der Wirkungskreis (z.B. Vermögenssorge) von den Planungen betroffen ist. Falls der gesetzliche Betreuer nur Kenntnis nimmt, sich aber an der inhaltlichen Abstimmung nicht beteiligt, gilt die Unterschrift als Abstimmung.

Danach wird nach der Behinderung aufgrund einer Beeinträchtigung gefragt – in den ITP sind hier die vier Kategorien aufgenommen, die bisher in sozialmedizinischen Gutachten als Zuordnung vorgenommen werden. Wir bitten Sie, das Erläuterungsfeld zu benutzen, wenn aus Ihrer Sicht für die Klientin/den Klienten unklare Zuordnungen vorgenommen wurden, bzw. noch zusätzliche Kombinationen dieser sozialrechtlichen Zuordnungen zutreffen.

Im Erläuterungsfeld können z. B. die Art der Sinnesbeeinträchtigung hinterlegen, ebenso wie Suchterkrankungen oder herausforderndes Verhalten. Hier ist keine „Diagnose“ gefragt, sondern nur die Zuordnung zu möglichen Erscheinungsformen von Behinderung.

Bitte denken Sie daran, dass z. B. eine Autismusspektrumsstörung keine „Behinderung“ ist, sondern dass diese Beeinträchtigung über das Item „Impulskontrolle“ auf der S. 3 abgebildet wird.

Die zusätzliche begleitende Behinderung aufgrund weiterer Beeinträchtigungen ist dann anzuwenden, wenn weitere Beeinträchtigungen im Laufe der Zeit dazukommen (z. B. bei Doppeldiagnosen).

Wenn Sie Angaben zu einem festgelegten Grad der Behinderung ( GdB) und zu den Merkzeichen (G = Beeinträchtigung der Bewegungsfähigkeit, H = Hilflosigkeit etc.; s. a. [www.schwerbehindertenausweis.de](http://www.schwerbehindertenausweis.de)) haben, bitten wir Sie, dies in die Freifelder auf Seite 1 unten einzutragen.

Wenn noch kein amtsärztliches / sozialmedizinisches Gutachten vorliegen oder weitere Leistungen nach dem SGB V (gesetzl. Krankenversicherung), SGB VIII (Kinder- und Jugendhilfe) oder SGB XI (Soziale Pflegeversicherung) in Anspruch genommen werden, so sollten Sie ebenfalls vermerken.

**2. Bisherige und aktuelle Behandlungs- / Betreuungssituation**

In den letzten 12 Monaten in Anspruch genommene Leistungen, Umfeldhilfen (z.B. Wohnsituation mit Angehörigen):

Gab es bisher über Familien bzw. Einrichtungen hinausgehende Abstimmungen bzgl. Situations-einschätzung, Ziele, Vorgehen?

ja  nein

Wenn ja, folgende Dienste / Einrichtungen waren beteiligt:

Die Abstimmung erfolgte (ggf. mehrfach ankreuzen):

schriftlich  mündlich

in Gesamtplankonferenzen

Häufigkeit der einrichtungs-/dienstübergreifenden Abstimmung, Stichworte zu Absprachen:

War eine koordinierende Stelle / Person für die Planung benannt?

ja  nein

Wenn ja, folgende Stelle/Person:

**Behinderung aufgrund:**

- körperlicher Beeinträchtigung
- seelischer Beeinträchtigung
- geistige Beeinträchtigung
- Beeinträchtigung der Sinne

**Zusätzliche begleitende Behinderung aufgrund:**

- körperlicher Beeinträchtigung
- seelischer Beeinträchtigung
- geistige Beeinträchtigung
- Beeinträchtigung der Sinne

**Ggf. Erläuterungen** (z.B. Suchterkrankung, Lernbeeinträchtigung, herausforderndes Verhalten):

GdB vorhanden, Umfang: Merkzeichen:

noch kein sozialmedizinisches / amtsärztliches Gutachten vorhanden

Leistungen nach SGB V  Leistungen nach SGB VIII

Leistungen nach SGB XI (Pflegergrad: )

ITP als Gesamtplan (Art. 7 SGB IX) für 2018/2019

Bitte Zusatzblatt benutzen, falls mehr Platz benötigt wird.

Abbildung 3. Bisherige und aktuelle Behandlungs-/ Betreuungssituation

## Seite 2: Items 3-5

### 3. Ziele von

Unter 3. wird sich zunächst der Name Ihrer Klientin/Ihres Klienten durchgeschrieben haben, das obere, große Freifeld soll zunächst in Stichworten beschreiben, was langfristige, motivierende Wünsche und Ziele für die Lebenssituation dieser Person sind.

Bitte bedenken Sie, dass hier auch scheinbar „Unvernünftiges“, „Unrealistisches“ stehen soll – der Leitstern, die Utopie soll hier aufscheinen und nicht schon die Übersetzung in kleine, gangbare Schritte.

Genau wie anderen Menschen fällt es manchen Klientinnen und Klienten schwer, sich gedanklich von den jetzigen Lebensumständen zu lösen. Aber genau das ist nötig, um zu beantworten: Will ich so leben? Was will ich verändern? Was sind meine Ziele?

Die eigene Perspektive auf die Zukunft zu richten ist unerlässlich für Teilhabeplanung und außerdem Grundlage der Einschätzung von Situationen, Ressourcen und Hindernissen in mir und in der Umwelt. Um so einen „Leitstern“, eine „langfristige Wunschvorstellung“ zu entwickeln, muss ich mich lösen können, muss offen sein für eine positive „Utopie“. Kann ich mir meine weitere Lebensentwicklung vorstellen? Wie würde ich eigentlich gerne wohnen? Wie mit anderen zusammenleben? Wie meine Zeit verbringen? Wie würde ich gerne arbeiten, wie mich beschäftigen?

**3. Ziele von**

Bitte auswählen:

	<b>Wohnsituation</b>	<b>Arbeitssituation / Tagesstruktur</b>
Aktueller Stand	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Veränderungen im Planungszeitraum	<input type="text"/>	<input type="text"/>
Langfristig geplante Veränderungen	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Abbildung 4 „Ziele von“ eintragen

Nicht alle Menschen haben so eine klare Vorstellung – und insbesondere Menschen, die in vielen Belangen von Anderen abhängig sind, können solche Vorstellungen nur schwer entwickeln. Hilfen zu planen setzt aber voraus, wenigstens ungefähr zu wissen, wohin sich mein Leben entwickeln soll. Wenn Sie mit einer Klientin/einem Klienten arbeiten, der eigentlich gar keine langfristigen Ziele hat, wäre mein Vorschlag dieses erste Freifeld Ziele von: freizulassen und im Rahmen der Teilhabeplanung des kommenden Jahres einen Prozess der unterstützen den persönlichen Zukunftsplanung zu vereinbaren (siehe hierzu auch: [www.people1.de](http://www.people1.de), hier auch Hinweise auf die verfügbaren Instrumente)

Grundsätzlich ist zu beachten, dass die gewünschte Lebensform alle Lebensbereiche betrifft, nicht nur zum Wohnen kann man Zukunftsvorstellungen entwickeln. Arbeit und Tätigkeit sind wichtige Werte in unserer Kultur, auch Nähe oder Abstand in sozialen Kontakten, Kontakte mit Tieren und sozialer Anerkennung „Für Andere etwas tun“ können genauso wichtig sein.

Die unter 3. folgenden Felder zur Wohnsituation und Arbeitssituation (jeweils aktueller Stand, Veränderungen im Planungszeitraum und langfristig geplante Veränderungen) sind bewusst offen gehalten. Sie sollen vor allem keine Träger oder Maßnahmen schon festlegen. Es geht um die „Form“, die **Funktion** und nicht die Bezeichnung von Maßnahmen. Sie sind folglich aufgefordert bevor Sie etwas hinschreiben zu überlegen : was ist eigentlich die Form : ist meine Wohnsituation an die Art meiner Betreuung gekoppelt – oder ist dies unabhängig voneinander ? Leben ich allein oder mit anderen Menschen zusammen ?

Zum Beispiel ist eine betreute Wohngemeinschaft (selbständige Mietverträge) unter der Beschreibung „Professionell Betreutes Wohnen/ Wohngemeinschaft“ einzuordnen, während eine Außenwohngruppe (kein eigenständiger Mietvertrag, Teil der Einrichtung) unter „Wohnen in einer Einrichtung – Kleingruppe“ einzuordnen ist.

Dies gilt auch jeweils für die Arbeitssituation – das Arbeiten in einer Werkstatt für behinderte Menschen ist als betreute Vollzeitstelle einzuordnen und die Arbeit in einem Geringverdienerverhältnis z. B. in einer Bäckerei als Teilzeittätigkeit (eigenständiger Arbeitsvertrag).

Wichtig ist, dass eine interne Beschäftigung als Tagesstruktur ebenfalls der Teilhabe an Arbeit zugeordnet wird und folglich später auf der Seite 4 näher beschrieben werden sollte. .

Damit Sie diese im Blick haben, hier noch mal alle auf einen Blick:

#### Ziele Wohnsituation

Selbständiges Wohnen - allein  
Selbständiges Wohnen - eigene Familie /Partner  
Selbständiges Wohnen – Herkunftsfamilie  
Professionell betreutes selbständiges Wohnen – einzeln  
Professionell betreutes selbständiges Wohnen –Wohngemeinschaft  
Professionell betreutes selbständiges Wohnen – Ehe/Partnerschaft

Wohnen in einer Einrichtung  
Wohnen in einer Einrichtung – Kleingruppe  
Wohnen in einer Einrichtung – Einzelappartement  
Derzeit ohne festen Wohnsitz  
Sonstiges

Auch im Bereich Beschäftigung Arbeit gibt es folgende funktionale Bezeichnungen:

Seite 2 Punkt 3 Arbeitssituation / Tagesstruktur  
Vollzeittätigkeit 1. Arbeitsmarkt  
Teilzeittätigkeit 1. Arbeitsmarkt  
Betreute Vollzeitstelle  
Betreute Teilzeitstelle  
Ausbildung/Weiterbildung  
Orientierung/Erprobung  
Arbeitssuchend  
Arbeitslos  
Häusliche oder andere Beschäftigung

Als nützlich für Menschen, die noch gar keine genauen Vorstellungen äußern können, hat sich bewährt, die jetzige Wohnsituation oder Arbeitssituation mit dem Klienten/der Klientin zu besprechen. Also die Frage: Was sind Vor- und was Nachteile für mich im Moment? Was soll sich ändern? Welche Vor – und Nachteile würde das bedeuten?

Tragen Sie bitte in diese Freifelder die funktionelle Bezeichnung ein.

#### 4. Stichworte zur aktuellen Situation / Umweltfaktoren

Insgesamt soll in dieser Spalte die Ausgangssituation für den Planungszeitraum (z. B. die Planung des nächsten Jahres) skizziert werden. Diese ist **kein Ersatz** für eine umfangreiche Einschätzung der bisherigen Lebensgeschichte/Anamnese – wir gehen davon aus, dass dies in Einrichtungen und Diensten vorhanden ist bzw. erarbeitet und dokumentiert wird.

Sie können sich im Forum auch von uns gestaltete Bögen (Zusatzbogen: Vorgeschichte/Beruf und Zusatzbogen: Vorgeschichte/Abhängigkeit, wie einen Bogen Vorgeschichte für Menschen mit herausforderndem Verhalten und kognitiven Einschränkungen) für unterschiedliche Zielgruppen als Anregung herunterladen. Diese Bögen sind zunächst nur Hilfsmittel für die Dokumentation in Diensten und Einrichtungen. Falls Sie mit Informationen aus diesen Bögen die aktuelle Teilhabeplanung unterstützen wollen, müssen Sie dies datenschutzrechtlich abklären, wie auch mit der Fachkraft der Eingliederungshilfe absprechen.

Bedenken Sie insgesamt die Belange des Schutzes von persönlichen Daten und widerstehen Sie dem Fehlschluss: „ Je dramatischer die Vorgeschichte der Klientin/des Klienten, umso mehr Mitarbeiterleistungen werden genehmigt“.

In dieser Spalte im ITP soll nur das benannt werden, was aktuell fördernd oder als Barriere für die Umsetzung der Ziele der Person und der Stabilisierung ihrer Lebenslage wichtig ist.

**Unter 4.1** ist zunächst ein Freifeld vorgesehen, in das Stichworte zu den besonderen aktuellen Charakteristika dieser Person eingetragen werden können – etwa eine sehr schwankende Stimmungslage, häufiger Ärger mit einem Mitbewohner oder Kollegen, ein erst kurz zurückliegender Suizidversuch, ein verstorbener naher Angehöriger, ein Tätigkeitswechsel mit deutlichen Anpassungsschwierigkeiten und Anderes.

4.2, 4.3 und 4.4 sind dann schon „ausgerichtete“ Beschreibungen – sie orientieren sich am Konzept der „International Classification of Functioning, Disabilities and Health (ICF)“. Dieses Konzept kann hier im Manual nur ansatzweise beschrieben werden:

**4. Stichworte zur aktuellen Situation / Umweltfaktoren**  
folgend sind nur die Angaben notwendig, die sich auf die vereinbarten Ziele und ihre Voraussetzungen beziehen.

**4.1 Übergreifende persönliche Situation:**

**4.2 Aktuelle Probleme der Teilhabe aus den Bereichen:**  
z.B. Biografische Faktoren, Lebenssituation, sozioökonomischer Status, körperliche / psychische Faktoren, Lebensstil, Einstellung zu Gesundheit / Krankheit, soziale Kompetenz und soziales Wohlbefinden.

**4.3 Ressourcen und Barrieren im Umfeld aus den Bereichen:** Materielle Situation / Vermögenswerte (e165), Mobilität (e120), Kommunikation (e125), Hilfsmittel (e115), usw.

**4.4 Ressourcen oder Beeinträchtigung Beziehungen aus den Bereichen:** Familie (e310, 315), Freunde (e320), persönliche Hilfspersonen (e340), Nachbarn / Kollegen (e325), Vorgesetzte (e330), usw.

Abbildung 5 Stichworte zur aktuellen Situation / Umweltfaktoren

## ICF-Modell am Beispiel Behinderung

Auszüge/ Zusammenfassung von Schuntermann „Einführung in die ICF“ (Originaltext ist unter Materialien auf [www.personenzentrierte-hilfen.de](http://www.personenzentrierte-hilfen.de) verfügbar):

Die ICF basiert auf der Sichtweise, dass der Zustand der funktionalen Gesundheit einer Person das Ergebnis der Wechselwirkung zwischen einer Person mit einem Gesundheitsproblem (ICD) und ihren Kontextfaktoren auf ihr Körperfunktionen und –strukturen, ihre Aktivitäten und ihre Teilhabe an Lebensbereichen ist.

ICF geht von den Wechselwirkungen von personenbezogenen Faktoren, Umweltfaktoren (gegenständliche Umwelt / Einstellungen der wichtigen Personen des Umfeldes) auf Beeinträchtigungen aus.

Diese Wechselwirkungen müssen bei Teilhabeplanungen mit bedacht werden.

Deshalb werden **unter 4.2** dann im Sinne einer „Checkliste“ Bereiche benannt, die personenbezogene Problemlagen beschreiben können. Dies sind :

- Biografische Faktoren,
- Lebenssituation,
- sozioökonomischer Status,
- körperliche / psychische Faktoren,
- Lebensstil,
- Einstellung zu Gesundheit / Krankheit,
- soziale Kompetenz und
- soziales Wohlbefinden.

Diese „personenbezogenen“ Einflussfaktoren sollen Ihnen helfen, im Freifeld dann nochmal genau zu beschreiben, was für Ihre Klientin/Ihren Klienten in diesem Zusammenhang aktuell von Bedeutung ist. Dabei können neben Problemen auch „Förderfaktoren“ – also zum Beispiel eine gute und sichere materielle Situation bei Verarmungsängsten benannt werden.

Wir bitten Sie, im Freifeld immer um kurze konkrete Beschreibungen (Stichworte)

Sollte das vorgesehene Freifeld nicht ausreichend sein, nutzen sie bitte die Seite 8 des ITP (Zusatzblatt).

**Unter 4.3** erwarten wir von Ihnen Stichworte zu wichtigen Umfeldfaktoren.

- Materielle Situation / Vermögenswerte(e165)
- Mobilität (e120),
- Kommunikation (e125),
- Hilfsmittel (e115).

Sie können jedoch auch andere Umfeldfaktoren eintragen.

Für das Ausfüllen ist hier folgende Überlegung wichtig:

Ein Klient würde gerne selbständig zu seiner Arbeitsstelle fahren. Die Barriere seiner Mobilität liegt jedoch darin, dass er zweimal umsteigen muss – und diese Situation nicht bewältigt.

Hier wäre also als Barriere einzutragen: Zweimaliges Umsteigen im öffentlichen Nahverkehr verhindert selbständige An- und Abfahrt zur Arbeit.

Gemeint ist hier, welche Barrieren oder auch Förderfaktoren in der Umwelt oder im persönlichen Umfeld in der aktuellen Situation eine Rolle spielen. Hier soll nicht aufgeschrieben werden, was der Klient nicht kann, sondern die für ihn /aus seiner Sicht existierenden Barrieren!

Stellt das aktuelle Umfeld für den Klienten/die Klientin in Bezug auf materielle Ausstattung / Vermögenswerte, in Bezug auf Hilfsmittel, in Bezug auf Kommunikation und Mobilität eine „fördernde“ oder eher von Barrieren / Hindernissen bestimmte Umgebung dar?

Die Fragestellung geht davon aus, dass die Umwelt z. B. für einen Rollstuhlfahrer optimal gestaltet sein kann (Förderfaktor) und deshalb keine Zugangsbarrieren entstehen. Sie sind also hier gefragt, in Bezug auf 4 sehr allgemeine Dimensionen der Umwelt einzuschätzen, ob aktuell Barrieren oder Förderfaktoren für Ihre Klientin/Ihren Klienten im Umfeld existieren und diese wiederum kurz zu beschreiben.

Auch hier gilt: wenn der Platz nicht ausreicht das Zusatzblatt benutzen.

Danach werden Sie **unter 4.4** gebeten, eine Einschätzung zu der „Beziehungsqualität des Umfeldes“ vorzunehmen. Hier die Stichworte im Überblick:

- Familie (e310, 315),
- Freunde (e320),
- persönliche Hilfspersonen (e340),
- Nachbarn / Kollegen(e325),
- Vorgesetzte (e330).

Haben aktuell z.B. Geschwister wieder Kontakt zu ihrem Klienten aufgenommen und besuchen ihn regelmäßig? Das wäre ein Beispiel für einen Förderfaktor.

Gibt es derzeit viele Auseinandersetzungen zwischen ihrem Klienten und den Teammitarbeitern (e 340)? – das wäre ein Beispiel für eine Barriere.

## 5 Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen

Die Überschrift dieser Spalte ist mit Absicht so kompliziert ausgedrückt.

Es geht hier darum, die „Übersetzung“ von großen, langfristigen Zielen und Wünschen in verabredete Betreuungsleistungen im nächsten Jahr zu leisten. Diese „Übersetzung“ in Betreuungsziele muss mit Ihrer Klientin/Ihrem Klienten **vereinbart** werden.

Es geht hier um die Umsetzung der Lebensziele in Unterstützungsleistungen im kommenden Jahr.

Das ist keine „Wünsch-Dir-Was“ Situation: Sie sind hier als Verhandlungspartner mit Ihrer Fachlichkeit gefragt: Was will der Klient – wo sehen Sie Grenzen, was können Mitarbeiter und Arrangements leisten – wie können Wünsche in realistische Ziele des kommenden Jahres umgesetzt werden? Diese Ziele sollen beide Seiten motivieren: es wäre schön, wenn Sie gemeinsam das im kommenden Jahr erreichen können.

Die fachliche und sozialrechtliche Forderung an Zielvereinbarungen (wie sie z. B. im Rahmen persönlicher Budgets festgelegt wurde) setzt voraus, dass die formulierten Ziele konkret, realistisch, kleinschrittig sind – folglich auch überprüfbar.

Zielformulierung ist eine schwierige Kunst – auch weil meist ganze Bereiche gemeint sind – etwa die selbständige Verwaltung des Geldes. Wenn Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter daraus ganz konkrete und kleinschrittige Ziele formulieren sollen, kommen sie leicht in die Zwickmühle, dass durch konkrete Formulierungen diese sich dann nicht mehr auf den gesamten Bereich, in dem der oder die Betroffene unterstützt werden soll, beziehen.

Dieses praktische Dilemma greift der ITP auf und schlägt Ihnen zunächst eine Spalte vor, in der Sie das vereinbarte Ziel aufschreiben können. Mit der Benennung Ihres Zieles haben Sie dann deutlich gemacht, um was es geht. Sie sollen im ITP dann aber noch einen speziellen „Anzeiger“ einen „Indikator“ formulieren – also eine konkrete, realistische Formulierung, an der Ihre Klientin/Ihr Klient und Sie erkennen sollen, wann das Ziel erreicht ist.

**5. Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen:**  
 Bitte einen Zielbereich auswählen und in dem Textfeld stichwortartig jeweils ein konkretes Ziel und einen konkreten Indikator für das jeweilige Ziel eintragen:

**a) Übergreifende persönliche Ziele:**

Ziel:

Indikator:

Ziel:

Indikator:

**b) Selbstversorgung / Wohnen:**

Ziel:

Indikator:

Ziel:

Indikator:

**c) Arbeit und Beschäftigung / Tagesstruktur:**

Ziel:

Indikator:

Ziel:

Indikator:

**d) Freizeit / persönliche Interessen / Teilhabe am gesellschaftlichen Leben:**

Ziel:

Indikator:

Ziel:

Indikator:

Abbildung 6: Die Spalte 5: Vereinbarte Zielbereiche der Hilfen

Als Beispiel wurde bei den übergreifenden persönlichen Zielen der Bereich „Verbesserung der Kommunikation zwischen Frau X und allen Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern und Mitbewohnerinnen/Mitbewohnern“ benannt – ein Indikator (Anzeiger) für das Gelingen dieser Förderung wäre dass Frau X bei

gemeinsamen Essen in der Wohngruppe ihre sprachunterstützenden Gebärden eigenständig anwenden kann und diese auch verstanden werden.

Frau W. will gerne mehrere Praktika machen, um zu sehen, ob sie mit einer Verkaufstätigkeit zu-rechtkommt. Ziel wäre die Klärung einer Teilzeittätigkeit im Verkauf. Anzeiger wären mindestens 3 Praktika mit Vorbereitung und Auswertung der Erfahrungen.

Ein weiteres Beispiel: Herr Z. möchte als Ziel besser mit seinem Geld auskommen.

Ein Indikator (Anzeiger) für das Gelingen ist für ihn, dass er bei einer freitäglichen Auszahlung seines Haushaltsgeldes am kommenden Mittwoch und Donnerstag noch Lebensmittel zu Hause oder noch Geld zur Verfügung hat.

Frau Y. hat ebenfalls das Ziel, besser mit ihrem Geld auszukommen.

Ihr Anzeiger dafür wäre jedoch, dass es ihr gelingt monatlich 20 Euro auf ihrem Konto anzusparen.

Dieses Prinzip – Ziel benennen und dazu einen Indikator eintragen - gilt für die gesamte Spalte.

**Anzeiger sollen deutlich machen, woran betroffene Menschen feststellen können, dass ihr Ziel verfolgt bzw. umgesetzt worden ist.**

Insgesamt verfügt diese Spalte über 4 Untergliederungen

- a) Übergreifende persönliche Ziele
- b) Selbstversorgung / Wohnen
- c) Arbeit und Beschäftigung/ Tagesstruktur
- d) Freizeit/ persönliche Interessen/ Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Häufig werden im Bereich **a) Übergreifende persönliche Ziele**

Verbesserung der Kommunikation, Bewältigung und Bearbeitung von psychischer Belastung, Umgehen mit körperlicher/ Sinnesbehinderung, Krisenbewältigung, Entwickeln von Ressourcen benannt,

bei **b) Selbstversorgung / Wohnen**

häufig Ziele aus dem Bereich Ernährung, Zubereiten und Einkaufen,

Persönliche Hygiene, Tag- und Nachtrhythmus, Wohnraum Ausstattung und Hygiene, mit Geld umgehen, Medikamente /ärztliche Versorgung und dem Bereich Umgang mit Behörden/Vermieter

Im Bereich **c) Arbeit und Beschäftigung /Tagesstruktur** werden häufig benannt:

Erhalten des bisherigen Arbeits- bzw. Tätigkeitsverhältnisses, ein inhaltlicher oder zeitlicher Wechsel im Bereich Arbeit oder Beschäftigung, die Steigerung des Entgeltes, die Klärung einer Arbeits- oder Beschäftigungsperspektive, die Kompetenzentwicklung bei grundlegenden Arbeitsfähigkeiten, die Förderung einer Arbeits- oder Beschäftigungsaufnahme oder Praktika/Erprobung in einer neuen Situation

Im Bereich **d) Freizeit /persönliche Interessen /Teilhabe am gesellschaftlichen Leben** geht es häufig um

eine bedeutungsvolle Tagesstruktur, die Teilnahme an Gruppenangeboten, eine spezielle Freizeitgestaltung/eigene Interessen, das Aufbauen von neue Möglichkeiten/Kontakten, ein stützendes persönliches Netzwerk aufzubauen, Ziele im Bereich Körperliche Aktivitäten /Sport, überhaupt Aktivitäten außerhalb der Wohnung anzugehen und sich im gesellschaftlichen Umfeld zu bewegen oder selbst im Bereich Ehrenamt /Selbsthilfe aktiv zu werden.

Bitte denken Sie daran, dass die Anzahl der Textfelder auf keinen Fall so viele Ziele verpflichtend vorschreibt– zu viele Ziele können einen Betreuungsprozess und ihre Klienten überfordern. Da wir jedoch ein Formularformat gewählt haben, muss es möglich sein, auch in einem Bereich einmal mehr als ein Ziel zu benennen.

Weiterhin ist uns besonders wichtig zu betonen, dass Ziele nicht immer nur „besser, schneller, höher, weiter“ bedeuten. Auch das Erhalten von Stabilität, das Verzögern von z. B. altersbedingtem Verlust von Fähigkeiten sind unbedingt notwendige Ziele.

Indem Sie ihr Ziel beschreiben macht dies deutlich, dass auch bei einem „Stabilisierungsziel“ ein „Anzeiger“ ein Indikator notwendig mit vereinbart wird. Dieser kann genauso wie bei „weiterführenden“ Zielen positiv formuliert sein, er ist eben nur vom Inhalt her der Situation angepasst.

Ein Beispiel: das Ziel von Frau K. ist, weiter in ihrer Wohnung selbständig leben zu können.

Ihr Indikator dafür ist, dass Sie die wöchentlichen Hausflurreinigung und das Einkaufen schafft.

Die Seite 3 versucht jetzt im Detail zu klären, auf welche Fähigkeiten gebaut werden kann, welche Beeinträchtigungen berücksichtigt werden müssen, um die vereinbarten Ziele zu erreichen (Spalte 6). Hinzu kommt eine Einschätzung, welche nachbarschaftlichen, familiären, betreuungsrechtlichen und sozialräumlichen Hilfen für diese Fähigkeiten und Beeinträchtigungen schon für den Betroffenen existieren bzw. im Planungszeitraum mit der Unterstützung professioneller Hilfen aufgebaut werden sollen (Spalte 7).

Die Spalte 8 soll dann zunächst Punkt für Punkt abklären, welche **Art** der Hilfe für diese Einzelbetrachtung der für den Hilfeprozess wichtigen Informationen in Frage kommt.

Dies ist noch keine zeitliche Quantifizierung des Hilfebedarfes; die verdichtete Einschätzung, wie die Hilfearten gemeinsam im Vorgehen erbracht werden, erfolgt erst später.

### Seite 3: Items 6-9

Die Seite 3 des ITP scheint zunächst am unübersichtlichsten.

## 6 Personenbezogene Ressourcen

Das Freifeld **Personenbezogene Ressourcen** möchte Sie auffordern, die erkannten Fähigkeiten zu beschreiben. Da Fähigkeiten immer nur im konkreten Zusammenhang beschrieben werden können, bitten wir Sie hier im Hinblick auf die Ziele zu überlegen, welche Fähigkeiten, welche Bewältigungskompetenzen Ihre Klientin/Ihr Klient einbringen kann, um die vereinbarten Ziele zu erreichen.

The screenshot shows the top part of the ITP form. On the left is the logo 'ITP Mecklenburg-Vorpommern'. To its right are three input fields: 'Name', 'Vorname', and 'Zeitraum bis'. On the far right is a large blue number '3' with the word 'Seite' next to it. Below these elements is a section titled '6. Personenbezogene Ressourcen'. Under this title is a smaller subtitle: 'Stichworte zu den angegebenen Fähigkeiten der Person und / oder im Umfeld zur Kompensation / Bewältigung / Stabilisierung:'. To the right of this subtitle is a large, empty rectangular text box for entering the resources.

Abbildung 7: Das Freifeld 6. Personenbezogene Ressourcen

Weitere Hinweise für das Ausfüllen dieses Freifeldes ergeben sich vielleicht auch darüber, dass Sie beim Bearbeiten der Spalte **Fähigkeiten und Beeinträchtigungen** noch mal genau überlegen, wie die Klientin/der Klient sich selbst und wie Sie diese/n sehen.

### 7. Fähigkeiten und Beeinträchtigungen

**ICF Kapitel Aktivität**

- 1 Lernen / Wissensanwendung
- 2 Allgemeine Aufgaben / Anforderungen
- 3 Kommunikation
- 4 Mobilität
- 5 Selbstversorgung
- 6 Häusliches Leben
- 7 Interpersonelle Interaktionen
- 8 Bedeutende Lebensbereiche
- 9 Gemeinschafts- / Soziales / staatsbürgerliches Leben

**Erläuterungen**

- keine Beeinträchtigung
- leichte Ausprägung
- mäßig ausgeprägte Beeinträchtigung
- erheblich ausgeprägte Beeinträchtigung
- voll ausgeprägte Beeinträchtigung
- ⊗ nicht spezifiziert / nicht anwendbar

**Fähigkeiten**

**I. Fähigkeiten (☑) oder Beeinträchtigungen der Teilhabe durch die chronische Erkrankung / Behinderung (ICF)**

a) Antrieb (b130 ff)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
b) Psychische Stabilität (b 1263)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
c) Emotionales Erleben (b 152)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
d) Inhalt und Kontrolle des Denkens (b 160 ff)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
e) Drang nach Suchtmitteln (b 1303)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
f) Impulskontrolle (Selbst- / Fremdschädigung (b 1304)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
g) Funktionen des Gehens (b 770)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
h) Orientierung räumlich/zeitlich (b 114)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
i) Funktion des Sehens (b 210)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
j) Funktion des Hörens (b 230)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
k) Beeinträchtigung Körperfunktionen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
l) Höhere kognitive Funktionen (b 164)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
m) Aufmerksamkeit (b 140)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
n) Gedächtnis (b 144)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1 o) Lesen und Schreiben (d 166, d 170)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
1 p) Rechnen, Zahlenverständnis (d 172)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2 q) Mit Stress und Krisen umgehen können (d 240)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3 r) Kommunikation (d 310, d 330)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4 s) Feinmotorischer Handgebrauch (d 440)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**II. Fähigkeiten (☑) oder Beeinträchtigungen der Teilhabe bei der Aufnahme sozialer Beziehungen (ICF)**

7 a) Familienbeziehungen (d 760)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7 b) Allgemeine Beziehungskompetenz (d 710)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7 c) Partnerbeziehungen (d 770)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7 d) Beziehungskompetenz in Gruppen (d 720)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7 e) Beziehungen zu Bekannten / Freunden (d 750)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
7 f) Formelle Beziehungen Arbeit (d 740)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

**III. Fähigkeiten (☑) oder Beeinträchtigungen der Teilhabe (nach ICF) in: Selbstsorge / Wohnen, Arbeit / Tätigkeit / Tagesgestaltung, Freizeit / Teilhabe an Gesellschaft**

4 a) sich in versch. Umgebungen fortbewegen (d 460)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4 b) Transportmittel benutzen (d 470)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5 c) Essen, Essverhalten (d 550)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5 d) Trinken (d 560)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5 e) sich waschen und den Körper pflegen (d 510, d 520)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5 f) die Toilette benutzen (d 530)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5 g) sich kleiden (d 540)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5 h) auf seine Gesundheit achten (d 570)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6 i) Einkaufen (d 620)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6 j) Mahlzeit zubereiten (d 630)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6 k) Hausarbeiten erledigen und Haushaltsgegenstände pflegen (d 650, d 640)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8 l) Umgang mit Geld / Kontoführung (d 860, d 865)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8 m) Vorbereitung auf Erwerbstätigkeit (d 840)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8 n) Aufgaben des Arbeitsplatzes erfüllen (d 845 ff)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8 o) bezahlte Tätigkeit (d 850)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8 p) unbezahlte Tätigkeit / Beschäftigung (d 855)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
8 q) Schulbildung / Berufsausbildung (d 825, 830, 839)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9 r) Gemeinschaftsleben (d 910)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9 s) Erholung und Freizeit (d 920)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9 t) Religion und Spiritualität (d 930)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
9 u) Bürgerrechte (d 950)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
v) Arztbesuche (e 580)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
w) Inanspruchnahme / Umgang mit Behörden (e 570)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Abbildung 8: Die Spalte Fähigkeiten und Beeinträchtigungen

## 7 Fähigkeiten und Beeinträchtigungen der Teilhabe

Diese Spalte ist untergliedert zunächst nach Fähigkeiten oder Gefährdung der Teilhabe durch psychische, kognitive und Körperfunktionen. Ein zweiter Bereich soll besondere Fähigkeiten oder Beeinträchtigungen der Teilhabe bei der Gestaltung von Beziehungen ausweisen und der dritte Bereich beschreibt Fähigkeiten und Beeinträchtigungen der Aktivitäten in den Lebensfeldern.

In der Systematik sind die einzelnen „Items“ –d. h. die Bezeichnungen nur kurz angesprochen und mit einem Hinweis auf entsprechende ICF Codes versehen. Falls Sie sich unsicher in der Zuordnung sind, ob die Fähigkeit oder Beeinträchtigung, die Sie oder Ihre Klientin/Ihr Klient erleben, diesen sehr kurzen Stichworten zuzuordnen sind, würden wir Sie bitten, die als Excel Tabelle zur Verfügung gestellte genaue ICF Codierung in einer übersichtlichen Kurzfassung zu nutzen (steht im Forum [www.personenzentrierte-hilfen.de](http://www.personenzentrierte-hilfen.de) bereit) – die Code Bezeichnung gibt Ihnen den direkten Hinweis, wo sie den genauen Wortlaut nachlesen können. Wenn die Kurzfassung (ohne Erklärungen) Ihnen immer noch nicht ausreichend erscheint, würden wir Ihnen vorschlagen im pdf-Dokument der Langfassung nachzusehen, ebenfalls unter [www.personenzentrierte-hilfen.de](http://www.personenzentrierte-hilfen.de) zu finden.

Warum haben wir diese ICF Codes hier eingearbeitet?

- sie helfen, Ihnen Fähigkeiten und Beeinträchtigungen präzise beschreiben zu können,
- sie stellen eine gemeinsame Sprachregelung auch mit anderen Berufsgruppen her,
- sie ermöglichen damit auch die Sprache anderer Leistungsträger zu „sprechen“,
- sie helfen auch im Sinne einer Checkliste, wirklich genau gemeinsam hinzuschauen, auf welchem personenbezogenen Hintergrund professionelle Hilfen kompensierend, begleitend und trainierend zielführend geplant werden,
- ICF Codes sind wie eine weltweit verständliche „Kurzschrift“, die präzise Fähigkeiten und Beeinträchtigungen von allen Menschen in ihrer jeweiligen Kultur und Umwelt beschreiben will.

In der jetzigen Formularfassung ist es noch nicht möglich, die gefundene präzise Beschreibung auch „automatisch“ auszuwählen und die genaue Formulierung in der Planung aufzurufen. Nutzen Sie dafür die Möglichkeit an Ihrem PC beides (ITP und ICF Erklärung parallel) zu öffnen.

Lediglich in der Zeile I.k) Beeinträchtigung Körperfunktion werden Sie aufgefordert, selbst einen oder mehrere ICF Codes einzutragen. Hier möchten wir Sie bitten, in dem entsprechenden sozialmedizinischen Gutachten nachzusehen. Wenn dort noch keine ICF Codes stehen, könnten Sie die Bezeichnung auch als Stichwort hier eintragen (wenn Sie sich in der ICF schon gut auskennen können sie auch in der Langfassung nachzusehen und die jeweiligen Körperfunktionen (b) und Körperstrukturen (s) zu finden, die die Klientin/den Klienten beeinträchtigen.

Als Beispiel benenne ich hier eine Diabetes-Erkrankung, die Sie unter b 5401 Kohlehydratstoffwechsel finden und bitte mit diesem Code hier eingeben.

Da, wo es sinnvoll ist, finden Sie vor der Zeile ein Kästchen, dass Sie ankreuzen können. Damit heben Sie dann Fähigkeiten in diesem Punkt hervor, die Sie dann im Freitextbereich unter 6. personenbezogene Ressourcen bitte ausführen sollen.

Das Auswahlfeld am Ende jeder Zeile rechts zeigt jeweils immer das gleiche Auswahlfeld von Punkten; die Erläuterung wird oben am Kopf der Spalte gegeben. Dies sind die ICF spezifischen Beschrei-

bungen des Ausmaßes des „Problems“. Wenn Ihnen die Kurzfassung der Erläuterungen nicht ausreicht, können Sie dies ebenfalls in der Langfassung ICF (s. [www.personenzentrierte-hilfen.de](http://www.personenzentrierte-hilfen.de)) nachschlagen.

Auf eine wichtige Unterscheidung möchte ich Sie noch aufmerksam machen. Wenn Sie bei einer Beeinträchtigung „nicht spezifiziert / nicht anwendbar“ auswählen, sollte bei diesem Item dann auch keine Art der Hilfe eingetragen werden.

Die grafische Gestaltung dieser Auswahlfelder ermöglicht Ihnen später auf einer ausgefüllten Seite 3 einen schnellen Überblick.

Auch hier die dringende Warnung: Keine unangemessene Gründlichkeit – die Güte Ihrer Planung macht sich nicht daran fest, dass Sie jede Zeile ausgefüllt haben. Lassen Sie bitte die Zeilen, über die Sie (bzw. die Klientin/der Klient) nichts wissen, einfach frei, in dem Sie die Kategorie nicht spezifiziert/nicht anwendbar auswählen.

Die funktionale Sichtweise der ICF bezieht sich immer auf die Beschreibung aller Menschen : es geht folglich hier um eine „inkludierende“ Sicht. So ist immer die allgemeine und nicht die „behinderungsspezifische“ Sicht gefragt. Dies macht deutlicher, welche Unterstützung Teilhabe benötigt.

Besonders deutlich wird dies zum Beispiel bei „Anforderungen eines Arbeitsplatzes erfüllen“ – es geht hier nicht um die Frage, ob jemand die Anforderungen eines Arbeitsplatzes in der WfbM bewältigt, sondern wie die Beeinträchtigungen im Hinblick auf einen Arbeitsplatz im allgemeinen Arbeitsmarkt eingeschätzt werden.

Ähnlich ist dies bei den Punkten „Religion und Spiritualität“ und „Bürgerrechte“.

Gefragt wird hier nicht nach der Religionszugehörigkeit, sondern danach ob ich bei der Teilhabe an Religion und Spiritualität ( so sie denn gewünscht ist ) Probleme habe . Diese Beeinträchtigung kann einen Hilfebedarf auslösen.

Dies gilt auch für Bürgerrechte – da wo Teilhabeunterstützung nötig ist, soll sie auch angegeben werden können.

Verschiedene Items sind durch eine Nummerierung besonders gekennzeichnet ( z. B. ❶ ). Sie sind dem Kapitel Aktivität/Teilhabe der ICF entnommen. In der deutschsprachigen Version der ICF des Deutschen Instituts für Medizinische Dokumentation und Information (DIMDI) wird „Aktivität“ als „... Durchführung oder Handlung (Aktion) durch einen Menschen“ bezeichnet und die Beeinträchtigung der Aktivität entsprechend als „... Schwierigkeiten, die ein Mensch bei der Durchführung einer Aktivität haben kann“. Unter Partizipation [Teilhabe ] wird „... das Einbezogensein in eine Lebenssituation“ verstanden und die Beeinträchtigung der Partizipation [Teilhabe] entsprechend als „... Probleme, die ein Mensch beim Einbezogensein in eine Lebenssituation erlebt“.

Die aufgeführten Items bilden die relevanten Aspekte dieser Domänen ab und berücksichtigt dabei abschließend sämtliche Lebensbereiche. Diese sind

- Lernen und Wissensanwendung
- Allgemeine Aufgaben und Anforderungen
- Kommunikation
- Mobilität
- Selbstversorgung

- Häusliches Leben
- Interpersonelle Interaktionen
- Bedeutende Lebensbereiche
- Gemeinschafts-, soziales und staatsbürgerliches Leben

## 8 Vorhandene und zu aktivierende Hilfen im Umfeld

Die Spalte „Vorhandene und zu aktivierende Hilfen im Umfeld“ trägt dem fachlichen Grundsatz der Nachrangigkeit professioneller Hilfen und der Vorrangigkeit von Hilfen in natürlichen Netzwerken Rechnung. Hier sollen Sie möglichst gemeinsam mit Ihrer Klientin/Ihrem Klienten einschätzen, **ob Hilfen zu den konkreten Fähigkeiten und Beeinträchtigungen im Umfeld entweder schon geleistet werden bzw. mit Ihrer Hilfe zu erschließen wären.** Dieses „Erschließen“ betrifft zum einen die Frage, ob durch professionelle Begleitung und Beratung „natürliche“ bürgerschaftliche Hilfen zu aktivieren sind und - wenn diese nicht ehrenamtlich geleistet werden können-, ob eine andere Leistung vereinbart werden kann.

**8. Vorhandene u. zu aktivierende nichtprofessionelle Hilfen im Umfeld**

- keine aktivierbare Hilfe
- mit geringer professioneller Hilfe aktivierbar
- mit umfangreichen professionellen Hilfen aktivierbar
- Umfeld-Hilfe vorhanden

Bezogen auf die Beeinträchtigung durch die chronische Erkrankung

Wer?	
▼	
▼	
▼	
▼	
▼	
▼	

Abbildung 9: Die Spalte Vorhandene und zu aktivierende Hilfen im Umfeld

In der kurzen Freitextzeile sollten Sie vermerken wer hier in Frage käme, bzw. wer jetzt schon etwas tut. (z.B. all dies, was Familienangehörige oder z. B. gesetzliche Betreuer leisten, soll hier vermerkt werden).

Wenn Sie einschätzen, dass diese sowohl sinnvoll wie auch im Sinne des Klienten etwa den Bereich „Geld verwalten“ ganz übernehmen könnten, Sie dies jedoch unterstützen müssen, müssen Sie das in der folgenden Spalte 9 unter der Hilfeart „Kompensation/Übernahme“ vermerken.

Wir bitten Sie darauf zu achten, dass gesetzliche Betreuung als Umfeldhilfe gesehen wird, damit auch ggfs die professionelle Hilfe zur Unterstützung des Aufgabenkreises der gesetzlichen Betreuung hier mit angegeben werden kann.

## 9 Art der erforderlichen professionellen Hilfen

Erst nach dieser Abklärung soll in der Spalte 9 die Art der erforderlichen professionellen Hilfen zur Teilhabe eingeschätzt werden. Sie sollen hier angeben, welche Art der professionellen Hilfen für die Ziele auf dem Hintergrund der Fähigkeiten und Beeinträchtigungen und der aktivierbaren Hilfen im Umfeld angemessen wären. Dies wird entsprechend mit den Kriterien von „ - keine Hilfe erforderlich“ bis zu „ ●●●●● regelmäßige und personenbezogene Hilfe“ abgebildet.

Außerdem gibt es die Möglichkeit die Leistungen im Rahmen des Persönlichen Budgets erbringen zu lassen. Es wird dabei unterschieden in „+ Assistenzleistung“ und „++ Assistenzleistung zur Eigenständigkeit“. Die Assistenzleistung beinhaltet, dass die Unterstützung durch Leistungserbringer erfolgt. Die Assistenzleistung zur Eigenständigkeit bezeichnet die das sogenannte „Persönliche Budget im Arbeitgebermodell“, bei dem die Unterstützer direkt bei der Klientin/dem Klienten angestellt sind.

Warnung: Nicht immer erfordern deutliche Beeinträchtigungen – etwa im Bereich der Ernährung – auch eine intensive individuelle Hilfe. Sie können auch durch Kompensation, Hilfen im Umfeld oder Anleitung im Sinne der Ziele fachlich richtig geplant werden.

Nicht immer haben leichte Ausprägungen von Beeinträchtigungen – etwa im Bereich Impulskontrolle – nur Information, Anleitung Orientierung als professionelle Hilfeart zur Folge. Verbunden mit einem Ziel kann hier auch durchaus eine regelmäßige intensive Hilfe geplant werden.

Diese Auswahl der Hilfearten soll Sie dabei unterstützen, dann „frei“ auf Seite 5 Hilfen in bestimmten Bereichen zusammenzufassen und zu planen.

Wichtig: Hier wird nicht die Art der erforderlichen gesetzlichen Betreuung eingetragen!

Als Hintergrund ist auch wichtig, die Seite 3 als „Checkliste“ zu sehen, was alles bei der Umsetzung der vereinbarten Ziele zu berücksichtigen ist.

Nicht für jede Beeinträchtigung gibt es Ziele, bestimmte Dienstleistungen müssen sichergestellt sein, damit Zielumsetzung gelingen kann (zum Beispiel: Körperpflege (kompensatorisch, d.h. ohne trainierende übende Unterstützung erbracht) als Voraussetzung für die Teilnahme an einem außerhäuslichen Beschäftigungsangebot)

Sie haben in der Spalte „ggfs. professioneller Kommentar“ die Möglichkeit, Nichtübereinstimmungen mit der Einschätzung von Klienten einzutragen – z.B. was die Art der Hilfeleistung oder die Einschätzung des Umfangs der Beeinträchtigung betrifft.

The image shows a screenshot of a form. At the top, there is a legend titled "9. Art der Hilfen" with a red border. The legend lists the following help types with their corresponding symbols:

- keine Hilfe erforderlich / erwünscht
- Information, Orientierung, Anleitung
- Kompensation / Übernahme
- individuelle Planung und Feedback
- begleitende, übende Unterstützung
- regelmäßige und personenbez. Hilfe
- + Assistenzleistung
- ++ Assistenz zur Eigenständigkeit

Below the legend, there is a table with the following structure:

Beeinträchtigungen / Gefährdungen der individuellen Ziele / Behinderungen	Ggf. prof. Kommentar

Abbildung 10: Art der erforderlichen professionellen Hilfen

Für die Umsetzung Ihres Vorgehens bietet diese Spalte eine wichtige Funktion:

Sie sollten sich alle gleichartig markierten Hilfeformen (z.B. Information, Anleitung bei sich waschen und den Körper pflegen d510) und Hausarbeiten erledigen d 650) daraufhin ansehen, ob diese sinnvollerweise gebündelt (d.h. zur selben Zeit oder durch dieselbe Person) erbracht werden können. Dies gibt eine gute Möglichkeit zu überlegen, ob diese Hilfen täglich, 2-3 mal pro Woche oder wöchentlich/monatlich erbracht werden sollten und von wem dies am besten geleistet werden kann. In der letzten Zeile der Seite 3 sollen Sie neben dieser detaillierten Planung noch angeben, welche Grundpflegestufe (falls bekannt) im Sinne der Pflegeversicherung vorliegt, oder ob verordnete Leistungen aus dem Bereich der Krankenversicherung (SGB V) (z. B. Behandlungspflege) die Leistungen der Eingliederungshilfe ergänzen.

Wenn die Klientin/der Klient bereits eine Pflegegrad bekommen hat, sollte sich durch die Angabe „Kompensation/Übernahme“ (Auswahlfeld 2 Punkte) bei III a), c), d), e), f), g), i), j) und k) erschließen lassen, in welchen Bereichen kompensatorische Pflegeleistungen von Ihnen (oder ggf. Anderen) erbracht werden.

Dort wo Sie Leistungen im Rahmen von vereinbarten Zielen (z. B. selbständige Körperpflege) mit geplant haben, tauchen hier dann andere Arten der professionellen Hilfe auf.

## **Seite 4: Item 10**

### **10 Klärung des Bedarfs im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur**

Diese Seite des ITP-Bogens bezieht durch eine genauere Betrachtung auch den Bereich Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur mit in den ITP ein.

Sie wird gemeinsam mit der Klientin/dem Klienten ausgefüllt, wenn Angebote im Rahmen einer Werkstatt für behinderte Menschen, im Rahmen einer Tagesstätte oder anderen Tagesstrukturangeboten wahrgenommen werden. Für „Hausmänner/Hausfrauen“ werden diese Seiten nur ausgefüllt, wenn diese im Rahmen ihrer Häuslichkeit selbst für Andere sorgen und dabei unterstützt werden. Für Menschen, die auf dem ersten Arbeitsmarkt arbeiten, wird der Bogen als Teilhabeplanung nur dann genutzt, wenn die Arbeitstätigkeit auf dem 1. Arbeitsmarkt – etwa durch Arbeitsassistenz – begleitet wird.

Name

Vorname

Zeitraum bis

**10. Klärung des Bedarfs im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur \***

**a) Ziele von Herrm / Frau:**

**b) aktuelle Situation / Umweltfaktoren im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur**

Persönliche Arbeits- oder Beschäftigungssituation:  Soziale Beziehungen am Arbeitsplatz / Beschäftigungsplatz:

Einschränkungen bei Arbeit und Beschäftigung:  Umfeldfaktoren:

**c) konkrete Ziele und Indikatoren im Bereich Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur**

Ziel:  Indikator:

Ziel:  Indikator:

**d) personenbezogene Ressourcen**

**e) Fähigkeiten und Beeinträchtigungen**

<input type="checkbox"/> Transportmittel benutzen (d 470)	<input type="checkbox"/> Einzelaufgaben übernehmen (d 210)
<input type="checkbox"/> Vorbereitung auf Erwerbstätigkeit (d 840)	<input type="checkbox"/> Mehrfachaufgaben übernehmen (d 220)
<input type="checkbox"/> Anforderungen des Arbeitsplatzes erfüllen (d 845)	<input type="checkbox"/> Tägliche Routine durchführen (d 230)
<input type="checkbox"/> Antrieb (b 130)	<input type="checkbox"/> Mit Stress und Krisen umgehen können (d 240)
<input type="checkbox"/> Aufmerksamkeit (b 140)	<input type="checkbox"/> Probleme lösen (d 175)
<input type="checkbox"/> Feinmotorischer Handgebrauch (d 440)	<input type="checkbox"/> Gegenstände tragen, bewegen, handhaben (d 430)

**f) Tätig im kommenden Jahr in:**

<p><b>Bezahlter Tätigkeit</b> (Umfang der Beeinträchtigung) <input type="text"/></p> <p>Angestrebter / möglicher Umfang <input type="text"/> Std. / Woche regelmäßig an <input type="text"/> Tagen / Woche</p> <p><input type="checkbox"/> auf dem 2. Arbeitsmarkt</p> <p><input type="checkbox"/> auf dem ersten Arbeitsmarkt mit Begleitung</p> <p><input type="checkbox"/> Erster Arbeitsmarkt</p> <p>Sonstiges: <input type="text"/></p>	<p><b>Unbezahlter Tätigkeit</b> (Umfang der Beeinträchtigung) <input type="text"/></p> <p>Angestrebter / möglicher Umfang <input type="text"/> Std. / Woche regelmäßig an <input type="text"/> Tagen / Woche</p> <p><input type="checkbox"/> Versorgung von Angehörigen / Kindern</p> <p><input type="checkbox"/> Praktikum</p> <p><input type="checkbox"/> ehrenamtliche Tätigkeit</p> <p>Sonstiges: <input type="text"/></p>
<p><b>Kompetenzentwicklung, Schulbildung / Berufsausbildung</b> (Umfang der Beeinträchtigung) <input type="text"/></p> <p>Angestrebter / möglicher Umfang <input type="text"/> Std. / Woche regelmäßig an <input type="text"/> Tagen / Woche</p> <p>Kompetenzentwicklung in Bezug auf:</p> <p><input type="checkbox"/> Berufliche Weiter- oder Ausbildung</p> <p><input type="checkbox"/> Stärkung sozialer Kompetenz</p> <p><input type="checkbox"/> Stärkung von Grundfähigkeiten</p> <p>Sonstiges: <input type="text"/></p>	<p><b>Beschäftigung als Hilfe zur Tagesstruktur</b></p> <p><input type="text"/></p>

**g) aktivierbare nichtprofessionelle Hilfen im Umfeld**

**h) Vorgehen**

Abbildung 11: Klärung des Bedarfs im Bereich Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur

Falls eine Klientin/ein Klient nur im Bereich Arbeit / Tagesstruktur ( z.B. WfbM) aber nicht im Bereich Selbstsorge/Wohnen oder Freizeit begleitet wird, sollten Sie genauso mit der Seite 1 beginnen , jedoch auf Seite 2 und 3 nur die Dinge ausfüllen, die für die Begleitung in diesem Bereich Bedeutung haben. Die Seite 4 geht dann nochmal detailliert auf diesen Bereich ein und wird das Zentrum dieser Teilhabeplanung sein. Eine andere Möglichkeit wäre, mit der Seite 4 zu beginnen und dann den ITP nochmals von Beginn an durchzugehen. Dabei kann dann auf den Seiten 1,2 und 3 ergänzt werden, was für die Teilhabeplanung im Bereich Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur noch wichtig und bekannt ist.

Die Seite 4 ist ausdrücklich auch für die Planung von internen Tagesstrukturangeboten gedacht.

Für eine detailliertere Planung kann der **Zusatzbogen B: Vorgeschichte / Beruf** benutzt werden, in welchem konkretere Angaben zu beruflicher Ausbildung und Berufstätigkeit sowie spezifische Neigungen und Interessen im Bereich Beruf / Tätigkeit notiert werden können. Dieser Zusatzbogen ist unter [www.personenzentrierte-hilfen.de](http://www.personenzentrierte-hilfen.de) im ITP-Forum unter „Materialien“ hinterlegt.

Die Seite 4 greift alle Schritte des Selbstorganisationszirkels / des ITP Prozesses herausgehoben für diesen Bereich auf einer Seite auf:

- (a) übergreifendes persönliches Lebensziel
- (b) aktuelle Situation / Umweltfaktoren,
- (c) konkrete Ziele und Indikatoren im Bereich
- (d) personenbezogene Ressourcen
- (e) Fähigkeiten und Beeinträchtigungen
- (f) Tätig im kommenden Jahr in:
- (g) aktivierbare Hilfen im Umfeld
- (h) Vorgehen
- (i) Schätzung zeitlicher Umfang und Erbringung durch

Das übergreifende Ziel unter **10 a)** hat sich „durchgeschrieben“ bzw. falls noch nichts eingetragen war, schreibt es sich auf die vorhergehende Seite 2 auch ein (definiertes) Textfeld durch.

Unter **10 b)** sollen zunächst im Freitext aktuelle Situation im Bereich genauer geklärt werden. Auch hier sind beeinflussende Umweltfaktoren zu berücksichtigen; bitte hier auch wieder in Stichworten formulieren.

Unter **10 c)** werden haben sich dann die Ziele und Indikatoren der Seite 2 „durchgeschrieben“, wenn diese schon ausgefüllt waren.

Hier gelten die gleichen Überlegungen, die wir weiter vorne für den Bereich vereinbarte Ziele schon benannt haben.

Hier zur Anregung häufige Zielformulierungen im Bereich Arbeit und Beschäftigung /Tagesstruktur:

- Erhalten des bisherigen Arbeits- bzw. Tätigkeitsverhältnisses,
- ein inhaltlicher oder zeitlicher Wechsel im Bereich Arbeit oder Beschäftigung,
- die Steigerung des Entgeltes,
- die Klärung einer Arbeits- oder Beschäftigungsperspektive,

- die Kompetenzentwicklung bei grundlegenden Arbeitsfähigkeiten,
- die Förderung einer Arbeits- oder Beschäftigungsaufnahme oder
- Praktika/Erprobung in einer neuen Situation im Bereich.

Unter **10 d)** sind die Ressourcen – speziell für den Bereich Teilhabe an Arbeit/Beschäftigung – einzutragen. Es kann dafür sehr hilfreich sein, die derzeitige Arbeits- oder Beschäftigungssituation einmal von „außen“ zu betrachten: Was sind die Ressourcen, die sich jetzt bieten – was gäbe es an weiteren Ressourcen im Umfeld dieser Arbeitssituation? soll sich die Arbeitssituation ändern – auf welche Ressourcen wären dann zu achten?

Unter **10 e)** sind bereits die Zeilen aus „Fähigkeiten und Beeinträchtigungen“ automatisch übertragen, die bereichsspezifisch auf Seite 3 schon enthalten sind. Hinzugefügt sind noch weitere Items, die für den Bereich Arbeit/Beschäftigung/Tagesstruktur von Bedeutung sein könnten.

Unter **10 f)** soll zunächst eine Planung für die Art der Tätigkeit im kommenden Jahr erfolgen. Die hier benannten Überschriften sind die grundlegenden Items der ICF für die Form von Arbeitsverhältnissen. Diese haben sich – wenn sie schon auf Seite 3 eingetragen wurden – übertragen. Mit den Freifeldern werden Sie gebeten, hier weitere inhaltliche Differenzierungen zu machen und gegebenenfalls Stichpunkte hinzuzufügen. Beschäftigung als Hilfe zur Tagesstruktur ist als großes Freifeld offen gelassen. Wenn keines der anderen Arbeits- oder Lernformen zutrifft, sollten Sie hier die Bedingungen und die Gestaltung dieser „Beschäftigungsform“ für die Klientin/ den Klienten konkret schildern.

**10 g)** In einem Freifeld sollen dann in Stichworten die aktivierbaren Hilfen geschildert werden. Hier ist die Option, die für den Bereich Arbeit möglichen Hilfen im Umfeld (die ggfs. schon unter Seite 3, III. 7 a), m – p), w) angedeutet wurden, genauer auszuführen.

Das Vorgehen unter **10 h)** und die Schätzung des zeitlichen Umfangs und die Benennung, wer diese Hilfen erbringt werden auf den folgenden Seiten erklärt.

Wichtig: Bitte bedenken Sie, dass auch eine interne Teilzeitbeschäftigung / Tagesstruktur hier getrennt geplant werden soll – nicht nur eine Tätigkeit in einem getrennten Arbeitsbereich/Tagesstruktur.

Wenn eine Klientin / ein Klient darum bittet, dass keine Zusammenführung zwischen der Planung von Hilfen im Wohnbereich und Arbeits-/Tätigkeitsbereich erfolgt, machen Sie dies bitte möglich. Der Gesamtplankonferenz werden dann einmal der ITP ohne Seite 4 und ohne Zielplanung für den Bereich Arbeit eingereicht und dann ein zweiter ITP, der wesentlich die Seite 4 und die ergänzenden Angaben auf den anderen Seiten des ITP enthält

Insbesondere im Bereich der beruflichen Rehabilitation kann es von Bedeutung sein, noch sehr viel genauere Vorinformationen, etwa zu den bisherigen Tätigkeiten, zu dokumentieren. Ein Zusatzbogen ist den Materialien als Beispiel beigelegt.

## Seite 5: Items 11-13

### 11. Vorgehen in Bezug auf die Bereiche

**Die Spalte 11. Vorgehen in Bezug auf die Bereiche** verlangt von Ihnen eine Verdichtung und Zusammenfassung der bisher erarbeiteten Informationen:

All das soll zu einem konkreten Vorgehen verdichtet werden.

Wie die bis jetzt erarbeiteten Hilfearten im Hinblick auf die Ziele zu bündeln sind, ist jetzt Ihre wichtigste Überlegung.

Beispiel aus der Sicht eines Leistungserbringers: Wenn Sie eine Klientin/einem Klienten im Rahmen einer Einrichtung in Ihrem „Dienst“ oder Tätigkeit als Anleiter bei der Arbeit treffen, oder diese/n in ihrer/seiner Wohnung besuchen, sehen Sie und sprechen darüber, wie es ihr/ihm geht, begleiten im Alltag. Wenn z. B. ein gemeinsam vereinbartes Ziel ist, eigenständig einkaufen zu gehen, dafür aber aus Ihrer Sicht zumindest am Anfang nötig ist, sie/ihn beim Einkaufen zu begleiten, werden Sie dabei auch noch andere Dinge erledigen können: Sie sprechen mit ihr/ihm über die Bewältigung ihrer Ängste, geben Orientierung und Hilfestellung bei der Ernährung, unterstützen das Geldeinteilen und überprüfen gleichzeitig, ob die verabredete Koordination der Hilfen gelingt.

Sie erledigen also viele Dinge in einer vereinbarten Zeit gleichzeitig bzw. kurz hintereinander.

Die Inhalte der direkten Kontakte sind ja „vielschichtig“ und noch dazu situativ bestimmt. Sie verbinden z. B. eine Rückmeldung zum Gelingen einer Aufgabe mit einer Besprechung der Planung der nächsten Woche und einer Erinnerung an das selbständige Aufstehen. Im Rahmen einer festen Struktur – z. B. des Wohnheims oder einer Werkstatt - arbeiten Sie auch oft „indirekt“ d. h. Sie sorgen für eine Situation, in der die Klientin/der Klient arbeiten kann oder mit anderen Freizeit verbringen kann. Wenn Sie jedoch nicht vorher darüber nachdenken, was für Ihre Klientin/Ihren Klienten an Zielen wichtig ist und in welchen Alltagsroutinen Sie diese „individuellen“ Unterstützungen regelmäßig erbringen können, geht das Individuelle scheinbar „unter“. Die Struktur, Ihr „Ablauf“, Ihre Alltagsregeln entwickeln eine Eigendynamik. „Wie will ich vorgehen?“ – das soll also durchdacht sein in Bezug auf die „Extras“ und die „Routinen“ Ihrer Einrichtung, Ihres Dienstes. Ihr Vorgehen muss sich immer wieder „erschließen“ (Planung: An was muss ich heute denken?).

**„Gute“ Kontakte und gelungene berufliche Beziehungsaufnahmen leben von der Fähigkeit, spontan und authentisch zu gestalten und professionelle Aspekte und die vereinbarten Hilfen im Blick zu behalten**

Name

Vorname

Zeitraum bis

<b>11. Vorgehen in Bezug auf die Bereiche:</b> (Bitte angeben, ob Einzelangebot oder Gruppenangebot)	<b>12. Erbringung durch:</b> Benennung: Einrichtung / Dienst / Fachkraft / Mitarbeiter selbständig (mit Assistenz)	<b>13. Einschätzung des geplanten zeitlichen Umfangs</b> (Zyklus, Höhe des Aufwands)
a) übergreifende persönliche Ziele inklusive Koordination <input type="text"/>	a) <input type="text"/>	a) <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
b) Selbstversorgung / Wohnen <input type="text"/>	b) <input type="text"/>	b) <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
c) Arbeit / Beschäftigung / Tagesstruktur <input type="text"/>	c) <input type="text"/>	c) <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
d) Freizeit / Persönliche Interessen / Teilhabe am gesellschaftlichen Leben <input type="text"/>	d) <input type="text"/>	d) <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/> <input type="text"/>
<b>Grundleistungen, -versorgung und -bedingungen</b> <input type="text"/>		
<input type="checkbox"/> Nachwache <input type="checkbox"/> Bereitschaftsdienst nachts <input type="checkbox"/> Bereitschaftsdienst Wochenende <input type="checkbox"/> Rufbereitschaft <input type="checkbox"/> Krisendienste		
<b>Pflegeleistungen</b> (siehe auch Zusatzbogen P) <input type="text"/>		

Bitte Zusatzblatt benutzen, falls mehr Platz benötigt wird.

Abbildung 12: Die Spalte 11: Vorgehen in Bezug auf die Bereiche:

Sie sind also jetzt aufgefordert, die erforderlichen Hilfen zusammen mit den Klienten zu benennen und zu bündeln. Eine Möglichkeit ist, die Ziele in den Bereichen direkt mit den Ergebnissen der Spalte 9 zusammenzubringen und gleiche Hilfearten, dort wo es möglich scheint, zusammenzulegen. Dies bedeutet zum Beispiel, alle beratenden, informativen und hinweisenden Hilfen zusammenzulegen und zu überlegen, wer dies wann erbringt.

Manche Hilfen müssen zu verschiedenen Zeitpunkten erledigt werden – also “Was kann ich bei einer morgendlichen Begleitung alles mit erledigen?”, „Was muss abends getan werden?“

Eine andere Möglichkeit ist es, vom Vorgehen her zu überlegen: „Wer sollte was machen (Beziehungspflege)?“, “Was lässt sich gut gemeinsam erledigen?“

Dafür muss ich wissen: „Was kann ich?“, “Was kann welcher Dienst, welche Einrichtung leisten?“, “Was können andere?“

Als einen Vorlauf zur individuellen Teilhabeplanung ist es sinnvoll, wenn ein Team sich das eigene Angebotsspektrum erarbeitet. Um konkrete Arbeitsteilung mit Kolleginnen und Kollegen anderer Teams zu verabreden, sind Sie zukünftig auch als „Makler“ Ihrer Fähigkeiten, der Fähigkeiten Ihrer Kollegen und der Einschätzung der Möglichkeiten und Grenzen Ihres Teams tätig.

Folgende Überlegungen helfen hierbei:

- Was ist die Struktur z. B. der Tagesstätte, der Werkstatt bzw. der Wohnheimarbeit / der Arbeit im Betreuten Wohnen? Was kann ich dabei alles individuell machen?
- Welche „Strukturen“ eignen sich wofür (z. B. kann auch beim gemeinsamen Kochen durchaus etwa individuelle Beratung zu einem ganz anderen Thema geleistet werden oder Kommunikationsförderung trainiert werden?).

Sie müssen auch abschätzen können, wie viel Arbeitszeit insgesamt durch Wegezeiten, Teambesprechungen, Dokumentation und Arbeitsstrukturen gebunden ist, um individuelle Vereinbarungen zu treffen oder individuelle Hilfen in die vorhandene Struktur einzupassen.

Unter 11a) müssen Sie auf jeden Fall auch die notwendigen Koordinationsaufgaben für das kommende Jahr mitbedenken und falls Sie selbst auch weiter die Koordination übernehmen, einschätzen, wie viel Zeit Sie durchschnittlich damit verbringen werden.

Bitte geben Sie auch beim Vorgehen auf jeden Fall an, was in einer Gruppenkonstellation und was wirklich als „exklusive“ individuelle Begleitung erbracht werden soll. Die Größe der Gruppe ist nicht vorgegeben, sondern sollte mit einem Durchschnittswert angegeben werden.

Damit Sie bei unterschiedlichen „Vorgehenspaketen“ bei der Bearbeitung der Spalten Erbringung durch und zeitliche Einschätzung noch wissen, was zu was gehört, würden wir Sie bitten, diese „Pakete“ Jeweils mit römischen Ziffern zu versehen.

Beispiel : I.Kommunikationsunterstützung.....

II. Vorbereitung des geplanten Umzugs.....

Wichtig ist auch, dass Sie hier unter 5 die Leistungen beschreiben, die nötig sind, damit Ziele erreicht werden können.

Falls die Unterstützung zur Umsetzung eines Praktikums auch darin besteht, dass Sie vorübergehend wieder morgens telefonisch wecken, sollen Sie dies als Stichwort hier erwähnen. Falls jemand Unterstützung beim Anziehen benötigt, damit er sein Ziel „ich gehe selbständig in die Stadt“ erreicht, sollten Sie dies ebenfalls berücksichtigen. Damit ist nicht gemeint, dass Sie alles, was Sie als Angebot bereitstellen, jetzt wieder zur Voraussetzung für die vereinbarten Unterstützungen machen. Es geht um personenzentrierte Leistungen, d.h. um ein konkretes „maßgeschneidertes“ Unterstützungsprogramm für die Person.

Im untersten Freifeld der Seite 5 werden Sie gebeten, einen „behinderungsbedingten Mehraufwand“ bei Aufgaben der Grundpflege/Kompensation zu erläutern.

**Hierzu ein Beispiel:** Wenn ich einen hochgradig sehbehinderten Menschen wasche, muss ich jede meiner Handlungen sprachlich vorher kommentieren, begleitend kommentieren. Dies kostet mehr Zeit bei den Pflegehandlungen, als ich es üblicherweise aufbringen würde.

Wenn Sie jedoch das Waschen mit dem Ziel einer eigenständigeren Selbstsorge schon unter Zielbereichen mitbedacht und eingeschätzt haben, dann sollte das hier nicht noch einmal aufgenommen werden.

Weiter gibt es noch zwei Felder, die angekreuzt werden können.

Unter Nachtwache ist zu verstehen, dass kontinuierlich ein/e qualifizierter Mitarbeiter/in anwesend ist, der nachts sowohl Pflege- wie Betreuungsleistungen regelmäßig und vereinbart erbringt. Bereitschaftsdienste nachts kann dann angekreuzt werden wenn als Mehraufwand ein nächtlicher Bereitschaftsdienst benötigt wird.

## 12 Erbringung durch

Für die Erprobung der flexiblen Finanzierung würden wir Sie auch bitten, in Spalte 12 nicht nur festzuhalten, wer das übernimmt, sondern auch aus welchem Bereich diese Mitarbeiterin/dieser Mitarbeiter ist (Wohnen/Freizeit (Abkürzen mit **WF**) oder Arbeit/Beschäftigung (abkürzen mit **AB**)). Dies wird die Berechnung jetzt in der Erprobung einfacher machen.

Falls es schon ein Persönliches Budget gibt, vermerken Sie hier **PB** und den Namen der erbringenden Person.

Das gleiche gilt, wenn Eltern/Freunde bzw. gesetzliche Betreuer regelmäßig und verlässlich einen bestimmten Hilfebereich übernehmen.

## 13. Einschätzung des geplanten zeitlichen Umfangs

Die Einschätzung des zeitlichen Umfangs sollen Sie in der Erprobungsphase bitte zunächst vom „Zyklus“ d.h. von Art der regelmäßigen Erbringung her einschätzen:

Was muss täglich, was etwa 2-3 mal pro Woche, was wöchentlich, vierzehntätig, was monatlich erbracht werden. Hier sollten Sie bitte nur die bereits gebündelten Hilfen noch mal verdichten. Eine große Hilfe dafür ist, wenn Sie beim Vorgehen sich schon kurz und präzise gefasst haben. Es geht nicht um eine „Addition“ von Einzelleistungen, sondern um eine sinnvolle Erbringung von gebündelten Leistungen.

Neben dem Zyklus ist auch noch die Schätzung zur „Höhe“ des Aufwandes wichtig. Die konkreten Zeitkorridore (Zeitaufwand in Wo/Minuten von – bis), die z. Zt. mit der wörtlichen Beschreibung „wenig“ Aufwand „geringer“ Aufwand, „mäßiger Aufwand“ „mittlerer“ Aufwand, „hoher“ Aufwand „sehr hoher Aufwand“ „intensiver“ Aufwand gemeint sind, werden in Mecklenburg-Vorpommern auf Landesebene gesondert vereinbart.

Wenn das Vorgehen gruppenbezogen geplant ist, so müssen Sie die Größe der Gruppe berücksichtigen und den Minutenwert durch die Gruppengröße teilen.

Bitte ordnen Sie Ihre Einschätzungen nicht schon „Gruppen“ oder festen „Schlüsseln“ zu, sondern versuchen sie wirklich vom konkreten Vorgehen her zu denken.

### **Wichtig:**

Die Zeitwerte sollen sich an dem realistischen Leistungsvermögen der Leistungserbringer orientieren. Nicht-professionelle Hilfen (im Rahmen von Nachbarschaftshilfe, im Rahmen von Persönlichen Budgets) und andere Leistungen (Ehrenamt etc.) sind getrennt aufzuführen.

Grundleistungen, -versorgung und -bedingungen

Nachtwache  Bereitschaftsdienst nachts  Bereitschaftsdienst Wochenende  Rufbereitschaft  Krisendienste

Pflegeleistungen (siehe auch Zusatzbogen P)

Bitte Zusatzblatt benutzen, falls mehr Platz benötigt wird.

Abb. 13: Auszug aus S. 5

Leistungen, die grundsätzliche Anerkennung gem. dem SGB XI oder SGB V erlangen können, sowie die Leistungen der Betreuung zu Nacht- und Krisenzeiten, sind im ITP jeweils zu vermerken. Grundsätzlich gelten hier die nach dem jeweiligen Leistungsrecht gültigen Zeitwerte. Behinderungsbedingter Mehraufwand muss in der Planung dargestellt und bewertet werden, idealerweise über den Zusatzbogen „Anamnesebogen zur Pflegeplanung“ (verbleibt bei der Klientin/beim Klienten) sowie mit der entsprechenden Zusammenfassung auf dem Zusatzbogen P Pflegeplanung. Die Ergebnisse des Zusatzbogens P finden sich im ITP wieder.

Grundleistungen, -versorgung und -bedingungen sind ebenfalls aufzuführen. Diese „Grundleistungen“ umfassen die Leistungen, die bspw. Voraussetzung sind, damit die individuelle Unterstützungsleistung gewährleistet werden kann.

Dies ist kein so ganz neues Einschätzungsverfahren – Sie haben in der Vergangenheit ja auch mit „Zeiten“ bzw. Bedarfsgruppen gearbeitet. Diese waren jedoch fest – z. B. für eine Person in einer Wohngruppe vorgegeben – und nicht auf die das Vorgehen zur Unterstützung einer Person hin durchdacht.

### **Übersicht und Prüfung des roten Fadens**

Die eigentliche integrierte Teilhabepaltung sind die Seiten 2 und 5 dieses Instrumentes, die jedoch der Erläuterung durch die Seite 3 und ggf. 4 bedürfen.

Wir empfehlen Ihnen nach Abschluss einer Planung sich den inneren Zusammenhang an diesen Seiten zu vergegenwärtigen und mit einem ergänzenden Blick auf Seite 3 und 4 zu überprüfen, ob beim Vorgehen und der Erbringung alles bedacht bzw. nicht an verschiedenen Stellen mehrfach bedacht wurde.

## Seite 6: Items 14-16

### 14-16: bisherige Erfahrungen und Koordination der Teilhabeplanung, Erklärung der leistungsberechtigten Person, Mitwirkungsverpflichtung

Die Seite 6 bezieht sich auf Angaben zum Verfahren:

ITP<sup>®</sup> Mecklenburg-Vorpommern  Name  Vorname  Zeitraum bis  Seite **6**

**14. Bisherige Erfahrungen / andere Sichtweisen der Klientin / des Klienten mit Hilfen:**

**15. Andere Sichtweisen skizzieren von**  Mitarbeiterin/Mitarbeiter  Angehörige:

**16. Erstellung und Koordination des ITP**

Mitwirkende bei der Erstellung des ITP:  Datum, Ersteller:

**Koordinierende Bezugsperson:**   **Vertretung:**

Name  Telefon  Name  Telefon

Anschrift  Anschrift

**17. Erklärung der leistungsberechtigten Person**

Den Gesamtplan habe ich am  erhalten  
Die im Gesamtplan formulierten Bedarfe, Ziele und Maßnahmen

werden von mir unterstützt

können von mir in den folgenden Punkten nicht unterstützt werden (bitte begründen):

**Ich bin damit einverstanden**, dass der Gesamtplan den folgenden am Eingliederungsprozess Beteiligten zur Verfügung gestellt wird:

Gesetzl. Betreuer:  Bevollmächtigter:

**Hinweis auf die Mitwirkungsverpflichtung**

Derjenige der Sozialleistungen beantragt oder erhält, ist verpflichtet, alle Tatsachen anzugeben, die für die Leistung erheblich sind. Er hat auf Verlangen des zuständigen Leistungsträgers der Erteilung der erforderlichen Auskünfte durch Dritte zuzustimmen.

Werden diese Mitwirkungspflichten verletzt, kann der Sozialleistungsträger die Leistung bis zur Nachholung der Mitwirkung ganz oder teilweise versagen oder entziehen.

Alle gemachten Angaben in diesem ITP dienen der Planung der Teilhabeleistungen für den Vereinbarungszeitraum. Angaben, die in keinem Bezug zu den vereinbarten Zielen stehen, sind nicht erforderlich.

Datum Unterschrift ggf. Unterschrift gesetzlicher Betreuer / Bevollmächtigter/r

ITP als Gesamtplan (Anl. 7 SGB IX) für 2018/2019

Abbildung 14: Die Seite 6

Wichtig für die Einschätzung der Planung insgesamt ist der Abschnitt 14; hier sollten aus Sicht der Klientin/des Klienten aufgeschrieben werden, welche Erfahrungen mit Hilfen gemacht wurden (z. B. Abbrüche, Über- bzw. Unterforderung, häufige Wechsel, Bedeutung fester Bezugspersonen) oder welche abweichende eigenen Perspektive festgehalten werden sollen, was ggfs. nicht mitgetragen werden kann

Das Freifeld 15 sollte auf jeden Fall alle Angaben enthalten, wo Sie aus Ihrer fachlichen Verantwortung heraus zu anderen Einschätzungen kommen. Der ITP ist das Ergebnis eines Vereinbarungsprozesses – und das was aus Ihrer Sicht nicht vereinbart werden konnte, gehört hier in Stichworten benannt. Falls der Bogen – nur in begründeten Ausnahmefällen – aus der Sicht von begleitenden/betreuenden Mitarbeitern ausgefüllt wurde, muss dies hier und ggfs. ausführlicher auf dem Zusatzblatt begründet werden. Zusätzlich ist zu vermerken, was der/die Klient/in an dieser Planung nicht mitträgt.

Genauso wichtig ist unter 15. anzugeben, an welchen Punkten in einer gemeinsamen Planung die Einschätzung von Ihnen und Ihrer Klienten/Ihres Klienten bzw. auch des Umfeldes (z. B. Angehörige) sich unterscheidet.

Nr. 16. erfragt die Verantwortung für die Hilfeplanung und wer einbezogen wurde. Geben Sie Namen und Kontaktdaten der koordinierenden Bezugsperson und ihrer Stellvertretung an und vermerken, welche weiteren Dienste und Einrichtungen noch ggf. an der Durchführung des Plans beteiligt sind. Auch die Verantwortung der leistungsberechtigten Person wird unter Punkt 17 erklärt: bei abweichenden Sichtweise können die entsprechenden Punkte hier benannt werden.

Die leistungsberechtigte Person erklärt ihr Einverständnis, an welche weiteren Gruppen (gesetzliche Betreuer, Leistungserbringer, ggf. andere Sozialleistungsträger) der Bogen ausgehändigt werden darf, und kann bei Nicht-Einverständnis konkret benennen, welcher dieser Gruppen der Bogen ggf. nicht ausgehändigt werden soll.

Nach dem Hinweis auf die Mitwirkungsverpflichtung findet sich der Platz für die Unterschriften.

## **Seite 7a und 7b: Überprüfung des ITP durch die Fachkraft bzw. durch die Klientin/den Klienten**

Seite 7a und 7b sind eine Hilfestellung zur Überprüfung der Planung des vergangenen Jahres.

Unter 18. finden Sie die vereinbarten Ziele und Indikatoren Ihrer Zielplanung. Diese sind **nach einem Jahr** bzw. einer anderen vereinbarten Laufzeit vom Ausgangspunkt der zurückliegenden Planung (retrospektiv) einzuschätzen.

Auf der Seite 7a wird die Einschätzung der Fachkraft hinterlegt, auf der Seite 7b die der Klientin/des Klienten. Die Zusammenführung der beiden Auswertungen obliegt der koordinierenden Bezugsperson des nächsten Planungszeitraums.

Der Bogen ist so aufgebaut, dass in der Regel nach einem Jahr zunächst die übertragenen Anzeiger/Indikatoren der Ziele mit Hilfe der Auswahlfelder eingeschätzt werden können.

Die Auswahlmöglichkeiten bei den Aussagen Ziel/Indikator „soll“ sind wie folgt benannt :

- Ziel /Indikator soll „beibehalten werden“:  
Dies klicken Sie bitte an, wenn bei einer Folgeplanung das entsprechende Ziel / der entsprechende Anzeiger bestehen bleiben und weiterverfolgt werden.
- Ziel/Indikator soll „neu bestimmt werden“:  
Dies klicken Sie bitte an, wenn neue Ziele entwickelt werden sollen. Entweder ist das Ziel erreicht worden oder es haben sich neue Umstände ergeben, die neue Zielvereinbarungen nötig machen. Das kann dann im Freifeld erläutert werden.
- Ziel/Indikator soll „weiterentwickelt werden“:  
Dies klicken Sie bitte an, wenn Ziele oder Indikatoren teilweise bestehen bleiben, oder die Zielbereiche die gleichen bleiben. Das ist dann ein Hinweis, dass die Erfahrungen des letzten ITP hier in Veränderungen eingehen sollen. Ziele sollen vielleicht genauer oder verändert formuliert werden, andere Anzeiger entwickelt werden.

Das gibt Ihnen einen Überblick zum Verlauf und einen Anhaltspunkt für die weiteren Planungen. Von großer Bedeutung ist beiden Freifelder: das obere Freifeld bietet die Möglichkeit eine Bewertung abzugeben, das untere Freifeld bietet sich an, die gemachten Erfahrungen und die Veränderungen im Planungszeitraum zu schildern. Mit beiden Aspekten der Auswertung soll eine gute Ausgangslage für die weitere Planung und ein Lernen aus den Erfahrungen der vorherigen Teilhabeplanung ermöglicht werden.

Die Überprüfung des ITP ist häufig die Grundlage für einen neuen Zyklus der Planung und Beantragung von Eingliederungshilfemaßnahmen. Wenn diese Auswertung die Grundlage für eine Weiterbeantragung von Leistungen ist, kreuzen Sie das im Feld unten auf der Seite 7b (Auswertung durch Klient) an.

Von besonderer Bedeutung für die Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigungen ist, dass diese Auswertung ggfs. mit Assistenz erfolgt. Bitte lassen Sie diese Auswertungsseite nach dem Planungszeitraum (in der Regel ein Jahr) von der Klientin/ Antragstellerin, dem Klienten/Antragsteller unterschreiben.

Dies ist unter Teilhabe- und Beteiligungsgründen inhaltlich wichtig, es soll den Dialog fördern.

Damit haben Sie dann praktischerweise auch bereits den Antrag auf weitere Leistungen der Eingliederungshilfe gestellt.

**18. Überprüfung des ITP** vom  bis  **Auswertung durch Fachkraft**

**a) Im Bereich übergreifende persönliche Ziele**

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus:  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus:

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus:  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus:

**b) Im Bereich Selbstversorgung / Wohnen**

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus:  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus:

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus:  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus:

**c) Im Bereich Arbeit, Beschäftigung, Tagesstruktur**

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus:  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus:

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus:  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus:

**d) Im Bereich Freizeit / persönliche Interessen / Teilhabe am gesellschaftlichen Leben**

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus:  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus:

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus:  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus:

**Bewertung Fachkraft:**

**Freie Anmerkungen / Gravierende Veränderungen:**

Auswertungsdatum:  BearbeiterIn:

Unterschrift der Fachkraft:

ITP als Gesamtpaket (A.n. 7 SGB IX) für 2018/2019

**18. Überprüfung des ITP** vom  bis  **Auswertung durch Klient**

**a) Im Bereich übergreifende persönliche Ziele**

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus

**b) Im Bereich Selbstversorgung / Wohnen**

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus

**c) Im Bereich Arbeit, Beschäftigung, Tagesstruktur**

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus

**d) Im Bereich Freizeit / persönliche Interessen / Teilhabe am gesellschaftlichen Leben**

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus

Ziel:  Indikator:

Ziel wurde:  Bitte wählen Sie aus  Ziel soll:  Bitte wählen Sie aus  Indikator soll:  Bitte wählen Sie aus

**Bewertung Klientin / Klient:**

**Freie Anmerkungen / Gravierende Veränderungen:**

Auswertungsdatum:  Assistenz beim Ausfüllen durch:

Antrag auf Weiterbewilligung

Unterschrift der Klientin / des Klienten:

ITP als Gesamtplan (Act. 7 SGB IX) für 2018/2019

Abbildung 15 17 und 18 - Überprüfung des ITP

## Seite 8: optionales Zusatzblatt

Die Seite 8 ermöglicht Ihnen, bei Bedarf weiteren Text einzugeben falls das jeweilige Textfeld zu klein ist und Sie weiteren Platz benötigen. Bitte setzen Sie dann im sichtbaren Bereich des Freifeldes, in dem Sie mehr Platz brauchen ein „Sternchenzeichen“ \* dann wissen alle, dass auf der Seite 8 noch weitere Erläuterungen zu finden sind. Bitte geben Sie dann an, zu welchem Freifeld (z. B. 6 Personenbezogene Ressourcen) Sie hier Text eingeben.

ITP<sup>®</sup> Mecklenburg-Vorpommern    Seite **8**

### 19. Zusatzblatt

Bitte benutzen, falls mehr Platz benötigt wird:

Zu diesem ITP wurden folgende Ergänzungsbögen verwendet und beigelegt (bitte ankreuzen):

- A (Vorgeschichte / Abhängigkeit)
- B (Vorgeschichte / Beruf)
- C (Herausforderndes Verhalten / Kommunikationsbeeinträchtigung)
- D (Rechtliche Aufklärung zum Datenschutz)
- P (Pflegeplanung)

Datum/Unterschrift:

ITP als Gesamtplan (Art. 7 SGB IX) für 2018/2019

Abbildung 136: optionales Zusatzblatt

Auf der Seite 8 im unteren Drittel können Sie vermerken, welche Zusatzbögen zusätzlich zum Grundbogen verwendet wurden und dem Grundbogen beigelegt werden.

Zum Schluss wird der Grundbogen mit Datum und Unterschrift verbindlich abgeschlossen.

## **C: Anlage : stellvertretende Teilhabepanung**

Menschen, die Symbole, Medien, Fotos nicht auf den eigenen Alltag beziehen können und auch sich selbst nicht mit Gesten , elektronischen Hilfen und Bild- oder Symbolpräsentationen verständigen können, haben es in allen Bereichen Ihres Alltags schwer, miteinbezogen zu werden – nicht nur im Zusammenhang mit Teilhabepanung.

Die „stellvertretende“ Beantwortung der Fragen, die sich im Zusammenhang mit der Teilhabepanung stellen als Methode wird im Folgenden vorgestellt .

Sie wird im Wesentlichen dadurch erreicht, dass möglichst mindestens zwei Menschen gefunden werden, die aus der Position der Person an der Teilhabepanung beteiligt sind und „stellvertretend“ agieren. Sie beschäftigen sich aus der Kenntnis des Alltags der planenden Person heraus mit der Gestaltung der Teilhabepanung im Beisein der betreffenden Person .

Ziel ist durch die „Introspektion“ – das sich in die Rolle der kommunikativ beeinträchtigten Person hineinversetzen , Teilhabeziel für das kommende Jahr zu entwickeln.

Teilhabe heißt so konkret, dass die Person Raum für die eigene Entwicklung im kommenden Jahr hat. Es geht darum, konkrete Möglichkeiten der Beteiligung und des Wohlfühlens in ihrem Leben zu schaffen. Neben dem Einfühlen in die individuellen Bedürfnisse geht es auch darum, die Kräfte, Fähigkeiten und Ressourcen der Person zu entdecken, und die Chancen, in denen Alltagsleben auch selbst gestaltet werden kann zu entdecken. Ziel ist dabei auch, Kontrolle über den eigenen Lebensraum zu festigen.

Nach Seifert entstehen bei Menschen mit schweren Beeinträchtigungen besonders gravierende Einschränkungen des subjektiven Wohlbefindens durch

- „fehlende Wertschätzung, durch verobjektivierende Umgangsweisen ,
- Vorenthalten von Kommunikation, Beziehung, Aktivität und Selbstbestimmung,
- mangelnde Assistenz bei der Erschließung der sozialen und materiellen Welt,
- Ausschluss von der Teilnahme am allgemeinen Leben.“ .....

„Permanente deprivierende Erfahrungen wirken sich gravierend auf das emotionale Wohlbefinden aus. Zur Bewältigung der Situation stehen Menschen, die nicht für sich selbst sprechen können, in der Regel nur Strategien zu Verfügung, die als 'Verhaltensauffälligkeit' bezeichnet werden. Auftretende Schwierigkeiten werden von der Umwelt als individuelles Problem gewertet. Diese Sichtweise begünstigt Ausgrenzung und Fragen nach der Qualität des Lebens dieser Personengruppe.“

Voraussetzungen für stellvertretende Teilhabepaner sind folgende Bedingungen

- Sie kennen den Alltag des/der Betroffenen und seine Lebensfelder gut, sie haben aus ihrer direkten Anschauung gewonnen Erfahrungen, wie das Leben der planenden Person aussieht
- Sie sind der Person emotional wohlgesonnen und bringen ihr / ihm Feinfühligkeit entgegen
- Sie können sein/ ihr Verhalten in unterschiedlichen Alltagssituationen differenziert beobachten, d.h. zum Beispiel dass Sie wissen, wie die Person Zustimmung, Wohlfühlen und Ablehnung , Missfallen ausdrückt.
- Sie haben Kenntnis von den jeweiligen lebensgeschichtlichen Erfahrungen dieses Menschen
- Und sie haben konkrete Vorstellungen zu den ganz persönlichen, individuellen Bedürfnissen der Person und können sich in deren Lage versetzen und als Interessenvertreter agieren.
- Sie sind keine Menschen, zu denen die Person in einem persönlichen, materiellen oder organisatorischen Abhängigkeitsverhältnis steht. Der/ die Bezugsbetreuer/in ist folglich nicht geeignet, ebenfalls nicht der / die gesetzliche Betreuung. Diese nehmen am Planungsprozess teil, sind jedoch wegen ihrer Funktion nicht als stellvertretende Teilhabepaner geeignet.

Die Planung mit der Hilfe von Stellvertretern soll folglich den Wünschen und Bedarfen der Person möglichst nahe kommen. Sicher ist dies jedoch nicht, wie eine Untersuchung von Helmkamp in Hamburger Tagesförderstätten und auch die Ergebnisse von Seifert aus Berlin zeigen.

Es kommt dabei nicht nur auf das Bedürfnis an z.B. täglich frische Luft haben“, sondern auch wie dies umgesetzt wird - so kann es ein großer Unterschied sein, ob er/sie auf die Terrasse geschoben wird, nach dem Frühstück das Fenster geöffnet, ob und mit wem ein Spaziergang gemacht wird.

Auf diesem Hintergrund sollten immer zunächst die Möglichkeiten genutzt werden, konkrete Alternativen mit Hilfe der Mäeutischen Methode ( ich lasse zwei Alternativen erfahren und achte auf Zustimmung/Wohlfühlen) festzustellen. Dabei sind Bilder oder kurze Filmsequenzen aus dem Alltag von betroffenen Menschen von besonderer Bedeutung .

Das genaue Wahrnehmen des Ausdrucksverhaltens der Person, in deren Rolle man sich hineinversetzt ist dabei von besonderer Bedeutung. Es geht dabei im wesentlichen nicht nur um das Erkennen, sondern auch um das „Erfühlen“ der Lebenswirklichkeit. „Wenn keine eindeutigen Interpretationen möglich sind, gelingt das Erschließen der subjektiven Befindlichkeit annäherungsweise durch Analogie bildende Introspektion: Wie würde ich mich unter diesen Bedingungen oder in dieser Situation fühlen? Bei einem solchen Zugang ist allerdings die Gefahr der Projektion eigener Ängste auf die Situation zu reflektieren.“ ( Seifert)

Nach den Erfahrungen von Helmkamp können geschulte Mitarbeiter, die nicht unmittelbar mit den Betroffenen im Alltagskontakt sind, die Aufgabe „mutmaßend“ die Bedarfe und Teilhabeziele eines anderen einzuschätzen, annähernd erfüllen. Weiterhin ist auch an Angehörige zu denken, die nicht unmittelbar in der Verantwortung von Sorge für die Betroffenen stehen.

Stellvertretende Teilhabepanung ist ein introspektives Verfahren , das erfordert, dass die Stellvertreter **immer** auch selbstkritisch mit ihrem Erkenntnisprozess umgehen : Was nehme ich gar nicht wahr ? Was nehme ich wahr und wie interpretiere ich das Verhalten der Person ? Wie komme ich zu meinen Folgerungen , die die Ziele und den Willen der Person betreffen ?

**Von stellvertretender Teilhabeplanung darf nur dann ausgegangen werden, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind :** Teilnahme der Person mit Kommunikationsbeeinträchtigungen an den Planungstreffen

- Nutzen von vorrangiger Kommunikationsunterstützung wo immer möglich
- Wenn möglich zwei stellvertretende Berater, mit denen die planende Person in keinem Abhängigkeitsverhältnis steht
- Befähigung der Berater zur Introspektion , differenzierten Wahrnehmung und Kenntnis des Alltagslebens der planenden Person

**Weitere Hinweise bieten folgende Veröffentlichungen:**

Zusammenfassung der Lebensqualitätsstudie von Prof.Dr. Monika Seifert

<http://bidok.uibk.ac.at/library/inkl-02-06-seifert-lebensqualitaet.html>

Helmkamp , S. (2001): Methodische Überlegungen zur stellvertretenden Beantwortung. In: Qu An Ta. Qualitätssicherung der Angebote in der Tagesförderung für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung. Ein Instrumentarium zur Qualitätssicherung im "Zweiten Milieu". Hrsg.: Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung. Marburg, 49-52

Hensel , U. (2001): Qu An Ta. Qualitätssicherung der Angebote in der Tagesförderung für erwachsene Menschen mit geistiger Behinderung. Ein Instrumentarium zur Qualitätssicherung im "Zweiten Milieu". Hrsg.: Bundesvereinigung Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung. Marburg

## **D: Zusatzbögen Mecklenburg-Vorpommern A, B, C, P und Z**

Die Zusatzbögen haben die Funktion, zusätzliche weitergehende Informationen strukturiert zu erfassen und die wesentlichen Erkenntnisse in den ITP Mecklenburg-Vorpommern zu integrieren. Diese Informationen sind kein Selbstzweck, sondern stehen in konkretem Bezug zur aktuellen Planung.

Die Zusatzbögen sind nicht standardmäßig bei der Erstplanung oder einer weiteren Planung zu bearbeiten, sondern immer dann, wenn es im Zusammenhang mit Beruf, Abhängigkeit, herausforderndem Verhalten/Kommunikationsbeeinträchtigung oder Pflege besondere Sachverhalte gibt, die sich auf den Planungsprozess auswirken. Die Zusatzbögen können also grundsätzlich bei jeder Erst- und Folgeplanung verwendet werden. Eine Fortschreibung der Zusatzbögen im jeweiligen Folgeplan ist nicht zwingen.

Die Zusatzbögen dienen also der Ergänzung des ITP und können bestimmte Sachverhalte weiterführend erläutern und erklären.

Deshalb ist es wichtig, dass die Verwendung der Zusatzbögen auf der Seite 8 des ITP vermerkt wird und die Zusatzbögen somit als Teil des ITP Berücksichtigung finden.

## **Zusatzbogen A Vorgeschichte / Abhängigkeit**

Im Zusatzbogen A können Informationen hinterlegt werden, die im Zusammenhang mit Abhängigkeitserkrankungen stehen:

1. Familienstand
2. Einkommensverhältnisse
3. Ergänzende Angaben zur Lebenssituation
4. Krankengeschichte
5. Suchtanamnese
6. Psychopharmakologische und/oder Substitutionsbehandlungen
7. Sozialmedizinische Angaben
8. Rechtliche Situation/justizielle Belastungen
9. Ergänzende Angaben zur rechtlichen Situation

Der Zusatzbogen ist selbsterklärend aufgebaut, so dass er jederzeit problemlos angewendet werden kann.

## **Zusatzbogen B Vorgeschichte / Beruf**

Der Zusatzbogen B dient dazu, den beruflichen Werdegang einer Klientin/eines Klienten abzubilden. Es sind die häufigsten Formen vorgegeben. Besonderheiten können in den Freifeldern ergänzt werden. Folgende Aspekte werden erfasst:

1. Schulbildung
2. Führerschein
3. Berufsausbildung
4. Bisherige Beschäftigungen
5. Derzeit (oder zuletzt) ausgeübte Tätigkeit: die verwendeten Abkürzungen stehen für FSJ = freiwilliges soziales Jahr, FÖJ = freiwilliges ökologisches Jahr, FKJ = freiwilliges kulturelles Jahr und BFD = Bundesfreiwilligendienst
6. Anerkannt schwerbehindert
7. Vorgeschichte/berufliches Training
8. Ergänzende Angaben zu Ausbildung und Berufstätigkeit
9. Ergänzende Angaben: die Erläuterung zu den ICF-Items finden sich am Ende des Manuals unter dem Punkt G: ICF-Items im Zusatzbogen B
10. Bedeutsame Entwicklungen und Erfahrungen, spezifische Interessen und Neigungen im Bereich Beruf/Tätigkeit
11. Ergänzende Angaben

## **Zusatzbogen C: Herausforderndes Verhalten / Kommunikationsbeeinträchtigung**

Der Zusatzbogen C besteht aus zwei Teilen. Der achtseitige detaillierte „Anamnesebogen zu C“ wird von der Fachkraft der Leistungserbringerseite bearbeitet. Dies ist notwendig, weil es für diese Fragestellung notwendig ist, die Klienten zu beobachten und zu erleben, um bestimmte Muster und Verhaltensweisen zu erkennen. Dies kann am besten gewährleistet werden, wenn die Fachkraft dafür einen längeren Zeitraum zur Verfügung hat. Der Anamnesebogen verbleibt beim Leistungserbringer. Aufgrund der sensiblen Daten sollte darauf geachtet werden, dass mit der Anamnesebogen möglichst vertraulich behandelt wird.

Für den Planungsprozess werden die Erkenntnisse aus dem Anamnesebogen zu C zusammengefasst im „Zusatzbogen C“ notiert und anschließend wie dort angegeben im ITP M-V hinterlegt. Der Zusatzbogen C wird damit Teil des ITP, ist im Rahmen des Planungsprozesses auf der Seite 8 anzugeben und vorzulegen.

Folgende Aspekte werden im Anamnesebogen zu C und im Zusatzbogen näher betrachtet:

- A. Biografie, soziale und gesundheitliche Angaben der Klientin/des Klienten
- B. Kommunikation
- C. Aktuelle Bewältigungsversuche bei Stress/Fehlanpassungen
- D. Körperliche Erkrankungen und ihre begleitenden Erfahrungen
- E. Umfeldbedingungen
- F. Rechtliche Situation
- G. Dynamik des Problemverhaltens aus Sicht der begleitenden/betreuenden Mitarbeitenden

## **Zusatzbogen D: Rechtliche Aufklärung zum Datenschutz**

Der Bogen klärt über die datenschutzrechtlichen Bestimmungen auf. Die Klientin/ der Klient muss über die datenschutzrechtlichen Bestimmungen in geeigneter Form informiert werden, da dass sie/er sowie ggfs. der gesetzliche Betreuer unterschreiben kann.

## **Zusatzbogen P: Pflegeplanung**

Der Zusatzbogen zur Pflegeplanung besteht aus dem „Zusatzbogen zur Anamnese der Pflegeplanung“ und dem Zusatzbogen „Pflegeplanung“. Der Anamnesebogen verbleibt beim Leistungserbringer, der Zusatzbogen „Pflegeplanung“ wird im Planungsprozess berücksichtigt und ist eine wichtige Grundlage im Planungsgespräch. Der Zusatzbogen P wird quasi „Teil des ITPs“, entsprechende Vermerke sind auf Seite 1 und 8 vorgesehen.

Die Systematik des Zusatzbogens P ist angelehnt an die „Strukturierte Informationssammlung (SIS)“, die die Pflegekassen als Beitrag zur Entbürokratisierung entwickelt haben und in SGB XI-Einrichtungen erfolgreich einsetzen. Im Anamnesebogen werden Einschätzungen zur Pflegeplanung vorgenommen und folgende Aspekte betrachtet:

- A. Sozialer Nahraum und gesundheitliche Angaben für Klient/Klientin
- B. Mobilität
- C. Kognitive und kommunikative Fähigkeiten
- D. Leben in sozialen Beziehungen: Verhaltensweisen und psychische Problemlagen
- E. Selbstversorgung
- F. Gestaltung des Alltagslebens, soziale Kontakte, außerhäusliche Aktivitäten
- G. Haushaltsführung

Die Aspekte A, B und E sind immer dann auszufüllen, wenn Unterstützungsbedarf im pflegerischen Bereich vorliegt könnte.

Bei den anderen Aspekte gilt es zu unterscheiden, ob die Aspekte im Rahmen der Eingliederungshilfe realisiert werden, weil es sich um Aspekte der Teilhabeziele handelt oder ob die Pflegeleistungen als Voraussetzung für die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft anzusehen sind.

Wenn Teilhabeziele realisiert werden sollen, dann sind die entsprechenden Querverweise, die auf dem Zusatzbogen „Pflegebogen“ aufgeführt sind, zu berücksichtigen. Im Anamnesebogen und im Zusatzbogen P sind bei A Sozialer Nahraum und gesundheitliche Angaben, B Mobilität und E Selbstversorgung Anforderungen zu notieren sowie bei den Aspekten, die nicht mit den Teilhabezielen in Verbindung stehen..

D. h. also, dass immer wenn die pflegerische Unterstützung nicht mit Teilhabezielen in Verbindung steht, sondern als notwendige Voraussetzung für die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft anzusehen ist, dann wird der Zusatzbogen P eingesetzt.

Zum Vorgehen:

Die einzelnen Aspekte werden mittels detaillierter Fragestellungen analysiert und dokumentiert. Am Ende der Betrachtung werden die wesentlichen Erkenntnisse und Schlussfolgerungen notiert ebenso wie deren Häufigkeit bei der Durchführung.

Wichtig ist hier, dass der Pflegeplan – wenn er vorliegt – in den Planungsprozess einbezogen wird.

## **Zusatzbogen Z: Zusammenfassung**

Der Bogen Z Zusammenfassung ist ein Bogen für die Leistungsträger und für die Klientin/den Klienten.

Nachdem der ITP ggfs. mit den Zusatzbögen erstellt ist, erfolgt eine Abstimmung der zuständigen Reha-Träger über Art, Inhalt und Umfang der zu gewährenden Leistungen auf der Basis des vorliegenden ITPs. Die Abstimmung erfolgt idealerweise in einem Gespräch, an dem der Klient/die Klientin teilnehmen kann. Das Gesprächs- bzw. Abstimmungsergebnis wird im Bogen Z festgehalten und allen Beteiligten zugänglich gemacht.

Sollten Rechtsmittel gegen die gewährten Leistungen eingelegt werden, so kann dies ebenfalls hinterlegt werden. Ebenso sind die Eckdaten für die Fortschreibung im Zusatzbogen auf der S. 2 hinterlegt.

Hinweis: SL = Sachleistung; PB = Persönliches Budget